ROSIMUNDA

Roſimunda
oder
Die gerochene Rächerin.
Trauer-Spiel/

entworffen
von dem Pegnitz-Schäfer
Amyntas.

Franckfurt und Leipzig/
In Verlegung Joachim Wilden ſel. Erben.

Im Jahr M. DC. LXXVI.

Jnhalt des Trauerſpiels.

Der erſten Abhandlung.

DEr Geiſt Kunimundi ſteiget aus dem Grabe/ tobet auff die Tyranney des Alboins, deſſen Fall er durch Roſimunden zu wege zu bringen betrohet. Alboinus, zimlich berauſchet / truzt Erden und Himmel/ ſchweret Tzin den Untergang / wird aber vom Haroaldo beſänfftiget / läſt darauff Roſimunden zu Jhm kommen / welche er aus der Hirnſchale ihres Vaters Kunimundi zu trincken nöthiget. Kunimundus wahrſaget dem ſchlafenden Alboino ſeinen inſtehenden Untergang/ reitzet nachmals theils mit Hülff-Verheiſſung / theils mit Angſt-Betrohen Roſimunden zum Rach-verüben wieder Alboinum an. Jm Reyen wirfft Eris unter die Laſter einen güldnen Apffel/ welchen das Stärckſte haben ſoll / wird aber von der göttlichen Rache vertrieben / welche die Laſter zur Straffe Alboins und Roſimunden bedinget.

Der andern Abhandlung.

Roſimunda klagt über die Götter / daß ſie nicht des Alboini Frevel beſtraffen / verſchwört ſich auff deſſen Ermorden / bringet Dileetten dahin / daß ſie ſich zu ſolchen Vorhaben behülfflich zu ſeyn verſchreibet. Giſulfus und Faroaldus beſprechen ſich wegen des Königes Beſtürtzung / da dieſer die Schuld ſeiner Tyranney beylegt. Helmiges preiſet ſeine Dilecta, wird Jhm darauff von Roſimunden mit unkeuſchen Liebes-Reitzungen hart zugeſetzet / auch die Treu der Dileeten durch Verfälſchung der Dileeten Handſchrifft und andern Verläumbdungen gantz verſchwärtzet / und er Helmiges, durch falſche Liebes-Verſtellungen faſt auff Roſimunden Seiten gebracht / welches doch durch die Zwiſchenkunfft Dileeten verhindert wird. Jm Reyen fliehet die Ehetreu von Verona / die Wolluſt wird an ihrer ſtat von ihren Mit-Laſtern zur Königin gekrönet.

Der dritten Abhandlung.

Giſulfus, Faroaldus und Autharius wollen dem König Alboino einen Muth zuſprechen / wird aber durch Faroaldi Erzehlungen von Roſimunda ausgeſprengtem Begimen

ginnen mehr bestürtzet. Rosimund den kühne Dabey-Kumfft nimmt theils durch freches Entschulden theils durch verstellte Thränen den König wieder ein/ welcher Jhr alle Liebe verspricht/ und seiner That Verzeihung bittet. Helmiges fluchet auff Dilecten/ und klaget über seine neue unglückselige Liebe gegen Rosimunden/ daß er solche nicht offenbahren darff/ wird aber endlich durch deren nochmaliges Lieb-Reitzen zum Ehebruch verleitet. Der Reyen bildet Herkules Scheidwege/ da er durch der Tugend Schand-entdecken an der Wollust auff dem rechten Wege geführet wird.

Der Vierdten Abhandlung.

Helmiges, welcher eydlich seine Beyhülffe Alboinum zu tödten versprochen/ bittet des Eydes befreyet zu werden/ worauff Rosimunda nebst schimpfflichen Verweiß Jhme mit dem Dolchen den Tod betrohet/ wo er nicht Wort halten wolte. Dilecta bejammert den Verlust ihres Helmiges, welchen ihr ein Traum vorgebildet/ und klaget der Königen Verführen an. Alboinus auf dem Bette liegend/ fängt vor Aengsten an zu rasen/ Kunimundus mehret die Qvaal im

Traum / biß Helmiges und Roſimunda kommen und ihn ertödten. Helmiges und Roſimunda fliehen von Verona. Authārius läſt die Fliehenden verfolgen. Giſulfus beſchwert ſich über ſo ſpöttliches Ertödten ihres Königes: Faroaldus ſchreibet ſolches gerechter Rache des Himmels zu. Dilecta das vom Helmiges verübte Königs-Morden erfahrend / und des Königs abgeſchlagenes Haupt erſehend / ſtirbt. Im Reyen wird das einſame Leben / und die Freyheit dem Königs-Glück von denen Hoffleuten vorgezogen.

Der fünfften Abhandlung.

Kunimundi und Alboini Geiſter Wortſtreiten miteinander. Longinus rühmet Roſimunden Trefflichkeit / welche mit lieblockenden Worten Ihm zu verſtehen gibt / wo Er ſie würde an Ihr Reich wieder bringen / Ihn zum König und Ihren Gemahl zu wehlen / Longinus durch Liebe und Kronenſucht verleitet entſchlieſt ſich nach Roſimunden Gefallen zu leben / nicht achtend das treue Vermahnen Anicii, welcher Ihm die inſtehende Gefahr beſchreibet. Roſimunda zweifelt bey Ihr / was mit Helmiges

anzu-

anzufangen/ endlich von neuer Liebe bethöret/ nimmt ſie ihr vor Helmigem hinzurichten / wird aber / als ſie ſolches bey deſſen Ankunfft durch einen Gifft-Trunck werckſtellig zu machen gedencket / von dem ſchonſterbenden mit dem Dolch zum austrincken des übrigen Giffts genöthiget/daß ſie beede zugleich/ Roſimunda aber durch des Alboini Geiſt mehr geqvälet/ dahin ſterben. Jm Reyen kommen die Raſereyen / welche die Geſtorbenen mit Höllen-Plagen martern/ und endlich in die Hölle werffen.

Perſonen des Trauer-Spiels.

Geiſt Kunimundi, Königs der Gepider.
Alboinus, König der Longobarder.
Roſimunda, Alboini Ehgemahl/ Kunimundi Tochter.
Helmiges, ein Longobardiſcher Edler.
Diletta, Helmigis Ehgemahl.
Giſulfus, Hertzog über Friaul.
Faroaldus, Hertzog über Spoleto.
Autharius, Hertzog über Benevento.
Longinus Käyſerl. Exarchus zu Ravenna.
Anicius.
Reyen der Eris/ der Schwelgerey / der Heilheit / der Hoffart/ des Zorns/ der Göttlichen Rache.
Reyen der Ehe-Treu/ der Wolluſt/ der Begierde/ der Schönheit/ der Verläumbdung/ der Liſt.
Reyen des Hercules/ der Wolluſt/ der Tugend.
Reyen der Hoff-Leute.
Reyen der Raſereyen.
Der Schauplatz iſt Verona, und Zarin Theodorici Pallaſt/ wie auch Ravenna.

(o)

Roſi-

Roſimunda
oder
Die gerochene Rächerin/
Trauer-Spiel.

Die Erſte Abhandlung.
1. Auffzug.

Der Geiſt *Kunimundi* ſteiget aus der Erden.

DEs Ditis ſchwartzes Reich zerreiſt den Erden-Bauch/
Mein mörſcher Cörper wird durch Rach beſeelten Hauch
Mit neuem Geiſt begeiſt: Es finden dieſe Knochen
Im Ruhen keine Ruh/ biß ich mich hab gerochen.
Ich komme / daß die Erde ſeh/
Wie Königs Glück auff ſchwachen Füſſen ſteh/
Wie leicht diß wancke Rad/ von höchſten Stellen/
Werff in die tiefſten Höllen.
Ob Lorbeer-Laub umb Königs-Stirnen hängt/
Wird dieſes doch verſängt/
Wann ſich die Rach mit Toden-Blitz entzündet.
Wer groſſes Glück auff Königs-Purpur gründet/
Und dieſen doch mit Mörder-Blut befleckt/
Der ſiehet ſehend nicht / daß er in Koltern ſteckt:
Deñ weñ er minſtens wird von ſeinem Feind gebiſſen/
Hat er den Hencker im Gewiſſen.

Doch auch die Rache bleibt nicht aus.
Ihr langſam-ſeyn verdüſtert nur den Grauß.
Offt ſchleichet ſie herein in Sammet-Schuhen/
Und ſtürtzet unvermerckt in ſchwartze Todten-Truhen.
Das Zepter-Gold/ das in den Händen gleiſt/
Wird alsdann eine Schlang / die Marck und Pein zerbeiſt.
Die Krone drücket tauſend Wunden/
Wo man vor Treu gehofft / wird Untreu nur gefunden.
Den man in Augen trägt/
Nimt Ottern-Art an ſich/ ſo man im Buſen hägt.
Der Albom ſoll mir ein Beyſpiel zeigen:
Es kan ſich Kummund zur ſtoltzen Ruhe neigen.

II. Auffzug.

Albomus, Giſulfus, Paroaldus.

Albomus.

SO ſchläget unſer Blutz der Römer Stamm entzwey.
Die Krone des Juſtins iſt vor dem Gold nur Bley/
Womit Italien uns unſer Haupt beſchönet.
Der Mähr und Unger hat verlängſten uns bekrönet/
Der Wend trägt unſer Joch; und nun bey jeden Tritt
Sieht man/ wie unſer Feind um Gnad und Leben bitt.
Die Katt ſchen Alpen ſind nur noch zu überſteigen/
Daß Rom/ der Römer Ruhm/ für uns ſich müſſe neigen.
Was gleichet unſerm Preiß? wer weicht nicht unſrer Macht/
Durch die diß gantze Rund wird unter mich gebracht?
Ja nicht die Erde nur und alles Feind-Gewimmel:
Ich biet den Göttern Trutz/uñ ſtreite mit dem Himmel!

Es ſteige Jupiter aus ſeinem Donner-Haus/
Und komme mir allein zu einem Zweykampff aus;
Mir bleibet doch der Sieg. Hatt ich das Heer der Rieſen
Im Himmel-Sturm geführt/ ich hätte ſchon gewieſen/
Wie man den dritten Berg noch überweltzen müß/
Daß Oß und Pelion am blauen Himmel ſtieß.
Ich achte Götter nicht! (wann anderſt Götter leben)
Laß ſie der todten Lufft und Wind Geſetze geben/
Was lebt/fürcht meine Fauſt. Sie donnern Hagel her.
Ich blutze Stahl und Pfeil/ die kömen noch ſo ſchwer/
Als ihr gefrornes Naß/ die trotzen Häupter ſchrecken.
Ein ſolches Hertz hab ich in dieſem Buſen ſtecken.

Giſultus.

So iſt es Alboin/ die Welt erzittert gantz/
Ihr Eingeweid erbebt/ wo ſeiner Waffen Glantz
Die Sieges-Palmen zeigt. Man ſieht Friul ſich biegen/
Etrur und Umbrien muß Ihm zu Füſſen liegen/
Vizenz küſt ſeinen Staub/Milano fleht umb Gnad/
Trident umbhalſt das Joch/ Treviſo ſelbſten hat
Den Zepter und die Kron Ihm willig auffgeſetzet/
Verona rühmt das Glück/ daß Sie ſo unverletzet
Dem groſſen Alboin als einen Abgott ehrt/
Tizin hat ihren Stutz nach dritter Lehr verkehrt/
Wil ſeiner Majeſtät in Treu viel lieber hulden/
Als derer grime Rach mit längern Stoltz verſchulden.

Alboin.

Hat dieſes Ratzen-Neſt ſich alſo lang gewagt?
Ich ſchwer bey dieſer Kron/daß/eh es dreymal tagt/
Tizin in Aſch un Brand ſoll grund-verderbet werden.
Für dem diß Gantze ſtarrt/wolt dem ein Punct der Er-

den Noch

Noch ungehorſam ſeyn? Nein! Brand/ Stahl/ Eiſen her!
Er echt/ hauet/ ſengt und brennt auff dieſes Erd-Geſchwär!
Der Tempel Wüſteney/ das viele Blut-vergieſſen/
Das heute Meiland noch ſieht aus den Chriſten flieſſen:
Der Pfaffen Marter-Prob/ der München Galgen-Straff/
Und deren Mord-Geſchrey/ die dieſer Würg-Stahl traff/
Soll nur ein Spielwerck ſeyn für dem erboſten wittern/ (tern.
Wann mein entzündte Rach wird auff Tizin zuſplit-

Faroaldus.

Der König bricht mit Recht/ was ſich nicht biegen läſt.
Wer nicht zu treiben iſt mit Kunſt-beſeeltem Weſt/
Den muß der raue Nord gerechter Straffen fällen.
Wer nicht den Zucker mag/ muß man die Süß vergällen:
Allein wann ernſte Reu der Boßheit ab-ſeyn weiſt/
So mildert man die Straf. Der Himel zwar zerreiſt/
Er regnet Blitz und Pfeil auff die verfelſte Glieder/
Und ſchlägt die ſchwache Brut in tiefſtem Abgrund nieder/
Wann man der Götter-Macht die Ohnmacht widerſtellt:
Wann aber Demut ſich in niedre Schrancken hält/
So muß Saffier und Gold im blauen Leeren lachen.
So ſolt der König es auch in den Straffen machen.
Sein Antlitz-Himmel hat bißher genug geblitzt
Mit Donner/ den die Glut gerechter Rach erhitzt/

Er

Er ſtrahle nunmehr Gnad von ſeinen Doppel Señen;
Auch mit dem Gnädig-ſeyn/wird vielen viel gewonnen.

Alboin.

Wie ſollen Chriſten-Hund noch bleiben unverſehrt?

Faroaldus.

Ein Leu ſchont kleiner Hund/wie wenig ſie auch werth.

Alboin.

Bleibt dieſe Schlangen-Brut; bleib ich nicht ohne Stechen.

Faroaldus.

Den gröſten Schlangē muß man ihre Köpffe brechen.

Alboin.

Ich kenn den Doppel-Kopff / den Hydra von ſich ſprengt.

Faroaldus.

Ein Herkul findet Rath/wann er die Wund verſängt.

Alboin.

Nein! wider Chriſten-Blut hab ich mein Blut verſchworen.

Faroaldus.

Der diß in Händen hat/hat nichtes nicht verlohren.

Alboin.

Es muß Tizin und Chriſt der Glut ein Opffer ſeyn.

Faroaldus.

Es ſind/ die Chriſten ſind / auch Menſchen / nicht ein Stein.

Alboin.

Das Feuer in der Lufft hat Feuer vorgewieſen.

Faroaldus.

Nur denen/ ſo die Gnad mit Füſſen von ſich ſtieſſen.

Alboin.

War unſer Gnade nicht ins dritte Jahr verhönt?

Faroal-

Faroaldus.

Ihr Fußfall huldigt iezt den Meiland hat gekrönt.

Alboin.

Die Erde ſchwitzte Blut/als ich hieher gekommen.

Faroaldus.

Die Erd hat Blut genug bißher in ſich genommen.
Der Kinder Unſchuld hat den Degen Blut-gefärbt;
Die Charon ſchon erwart/ und nichtes nicht verderbt/
Die muſten ſeiner Rach ein blutig Opffer werden.
Wo nur der minſte Schein wieß einen Chriſt-Geberden/
Sprach euer Urtheil ſchon das Galgen-Holtz ihm bey.
Und ich muß frey geſtehn/daß dieſes billich ſey:
Allein Tizin ——

Albin.

—— und was?

Faroaldus.

—— Ich fürchte ——

Alboin.

—— redet weiter.

Faroaldus.

Ich fürchte/ daß Tizin ſey die verdammte Leiter/
Die Ihm den Abgrund droht. Der König weiß es ja/
Als unſre Krieges-Macht Tizin war jüngſten nah/
Sein Pferd muſt für dem Thor im erſten Zutritt gleiten/
Man ſpörte/wie man wolt/es wolt nicht weiter ſchreiten.
Uns floß der kalte Schweiß von allen Gliedern ab.
Tizin ſchien unſre Grufft dem Alboin ſein Grab.

Alboin.

Diß war ein Zufall nur/er wird mich lang nicht tödten.

Faroaldus.

Faroaldus.

Doch wieß er ſolche Weiß/für welcher zu erblöden.

Alboin.

Es bleib dabey/ Tizin ſey diß mal noch verſchont.
Laſt/wo Theodorik vor dieſem hat gethrönt/
Den herrlichſten Pallaſt zu unſren Sitz ausſchmücken/
Biß wir die Heeres-Macht zu fernern Sieg fortrücke.
Sagt/ daß ſich Roſimund ſind hier im Zimmer ein.
Die Luſt ſoll ihre Laſt/ihr Leid mir Freude ſeyn.

III. Auffzug.

Alboinus, Roſimunda.

Alboinus.

(an einer Tafel ſitzend und trinckend / und von *Kunimunds* Hirnſchalen einen Becher vor ſich habend.)

SChaut / wie mir Kunimund auch nach dem Sterben frönet!
Er und Gepidien hat dieſe Fauſt verhönet/
Nun iſt er ſelbſt ein Hohn und Kurtzweil dieſer Hand;
Wie war nach meinem Haupt ſein Haupt und Rach erbrandt?
Nun muß ſein Schedel mir für einen Becher bleiben/
Der mit dem Rebenſafft die Unluſt kan vertreiben.
O was für Nectar qvillt aus dieſem harten Bein!
Was Gallen-bitter iſt ſchmeckt als der ſüſte Wein/
Wann nur bey ſolchem Wol der Feind ſein Weh muß leiden.
Zwar Kunimund iſt tod/doch bleibt das Augen-weiden
An ſeiner Hirnenſchal. Still! Roſimund komt her.

Roſimunda.

Mein Herr und König ſag/was von mir ſein Begehr.

Alboni.

Alboin.

Sie frage nicht mein Schatz: Mich labt der Strahl der Sonnen.

Rosimunda.

Wie soll mein Trauer-Dunst den König dann bewonnen?

Alboin.

Sie zieh die Wolcke weg und blick uns lieblich an.

Rosimunda.

Kein Irrstern/ wann die Sonn erschwärtzet/ scheinen kan.

Alboin.

Sie ist die Sonne selbst/wil sie den Glantz versagen.

Rosimunda.

Wann ich die Sonne bin/ so wird es nimmer tagen.

Alboin.

Sie sey dann Venus nur und gönne mir ihr Licht.

Rosimunda.

Ach mein erborgter Strahl durchhält die Dünste nicht.

Alboin.

Ich mercke wol/ den Dunst muß man mit Dunst verzehren.

Rosimunda.

Bey meiner Finsterniß wird nur die Nacht sich nehrē.

Alboin.

Doch gieſt ein Zährlein Wein mehr Geist in unsern Geist.

Rosimunda.

Die eckelt für dem Wein/die sich mit Thränen speist.

Alboin.

Wem solt diß Trinckgeschirr nicht Lust zum trincken machen.

Rosi-

Roſimunda.

O Unluſt-volle Luſt zu Todten-Knochen lachen!

Alboin.

Es ſey zu ſtetem wol ihr dieſes zugebracht.

Roſimunda.

Der Himmel ſegne den / der für mein wol-ſeyn wacht.

Alboin.

Nun es gefall auch ihr den Becher zu beſcheiden.

Roſimunda.

Es wird mein König ja die eckelt nicht vereiden?

Alboin.

Es gibt mein ſchönſter Schatz mir keine Korb ja nicht?

Roſimunda.

Ich bleibe das zu thun/was mir gebührt/verpflicht.

Alboin.

So laß Ihr dann/mein Hertz/zu trincken diß behagen.

Roſimunda.

Wird nicht das Frauen-Volck ein Brandmahl mir anſchlagen?

Alboin.

Weil Alboin es heiſt / ſo thue es Roſimund.

Roſimunda.

Daß ich den Wein nicht trinck iſt Alboin ja kund.

Alboin.

So zeigt mir Roſimund nicht einen Liebes-Funcken?

Roſimunda.

Nie hat ein furchtſam Weib aus ſolchen Becherн truncken?

Alboin.

Vielleicht war keiner nicht der Becher ſo verwand.

Roſimunda.

Wie ſoll mir dieſes Bein für andern ſeyn bekand?

Albo'n.

Weil sie den Kunimund für andern Vater heisset.

Rosimunda.

Hilff Himel! ich erstarr! mein Hertz ist gantz vereiset/
Die Blutquell kaltet mir/das Athmen wird gehemmt/
Der Adern Zirckel-Flut wird durch die Angst gestemt!
Ach herber Hertzens-Schmertz! die Blut-betrieffte Wunden/
Die nach des Vaters Tod kaum hat die Zeit verbunden/
Die werden wieder mir mit Doppel-weh zerritzt!
Ich werd mit neuer Pein vom Stieff-Glück angeblitzt/
Da noch die Augen-Volck vom ersten Wetter thränet!
Wie daß mein König doch nach dem so sehr sich sehnet/
Was mir das Marck durchfrist? Es lasse doch mein Lich
Mich hier befreyet seyn/daß ich ja ferner nicht
Bey dieser Hertzens-Angst und Gall-durchherbten Schrecken
Noch grössre Bitterkeit im Trincken müsse schmecken.

Alboin.

Ich sag/ was ich gesagt: Sie thu/wie ich gethan.

Rosimunda.

Ach! sieht der König nicht die bittre Thränen an?

Alboin.

Die kan das Frauen-Volck/ so offt es wil/ auspressen.

Rosimunda.

Hat er mein Ehgemahl zu seyn dann gar vergessen?

Alboin.

Wil sie das minste nicht mir zu Gefallen thun?

Rosimunda.

All-alles/ was er heischt: Er laß den Vater ruhn.

Alboin

Alboin.

Hier iſt kein Kunimund/ nur ſeine kale Schalen

Roſimunda.

Auf dieſe kan der Schmertz den gantzen Vater mahlẽ.

Alboin.

Wie daß ein eitler Traum im Wachen Sie verführt/

Roſimunda.

Weil dieſes Schatten-Werck zu hart die Seele rührt.

Alboin.

Es bleibet bey dem Schluß: Sie muß davon doch trincken!

Roſimunda.

Mein Herr! ſeht Roſimund für eure Füſſe ſincken!
Der Zähren ſaltze Fluth/die aus den Augen bricht/
Weiſt ihres Hertzens Weh/zeigt kein Verſtellen nicht.
Er ſieht/ wie Angſt und Pein und alle Glieder ſpielen/
Und mit vergalltem Weh nach ihrem Leben zielen/
Das noch in dieſem Leib durch ſeine Gnade glimt.
Wann aber ſein Befehl mich nicht des Trucks entnimmt/
Wird tauſend-facher Schmertz die rauhe Pein verherben/
Und dieſe Toden-Flut die Lebens-Hitz erſterben.

Alboin.

Hilfft dann mein Reden nichts? weil Güte nicht verfängt/
Und dieſes ſtoltze Weib nach ihren Sinnen hängt
So ſoll mein Muth das Spiel mit Schärfe doch gewinnen.
Es wiſſe Roſimund mit kurtzen/ daß hierinnen

Ihr Tod und Leben sey: Sie wehle/ was sie mag/
Und glaub/ daß gröſſre Pein das Trunck-verschmähen trag!

(Er setzt sich und schläfft ein.)

Rosimunda.

Ach muß ich diesen Trunck auff meine Seel dann schütten!
So sey es: höret nur/ ihr Götter! dieses bitten/
Mischt ärgste Gifft mir ein und blauen Ottern-Jäscht/
Der bald den glimen Dacht des matten Lebens läscht.
Ich wil den bittern Tod des Nectars Vorschmack nennen/
Last nur bald Leib und Seel in dieser Brust sich treñen.
Weh mir! ach Schmertz! es brennt! es brennet Seel und Leib!
Wo nehm' ich Wasser her/ das diese Höll zertreib!
Hab ich aus Flegeton der Schwefel-Flut genossen!
Ist siedend-heisses Pech auff dieses Hertz geflossen/
Das mich so schmertzlich qvält! weh mir! das Hertze pocht/
Da ungemeine Hitz das Blut in Adern kocht.
Recht so dir Rosimund! hastu dich nicht gescheuet
Den tollen Trunck zu thun; so laß nun unbereuet/
Was der gekränckten Seel so herbes Leiden macht.
Fort! sauffe nur hinein/ was dir ist zugebracht.
Gieß Oel auff diese Glut. Viel besser bald verzehret/
Als daß nach langer Qvaal du wirst in Asch verkehret.
Wie? ist mein Arm gelähmt? wer hält uñ fesselt mich?
Schau grausamer Tyramm/ wie nun das Schlafen dich (ben/
In einen Stein verart? nim Erd den Safft von Re-
Laß unterirdsche Glut den Dunst den Wolcken geben/

Dami

Damit Sie Donnerkeil und Blitz zuſammen ziehn/
Die ſie dem Alboin auff ſeine Glieder ſprühn!

IV. Auffzug.

Kunimunds Geiſt. Alboin. Autharius.

Kunimundus.

LÄſt das Gewiſſen noch den grimmen Bluthund ſchlaffen?
Fürcht dann der Mörder nicht den Blitz gerechter Straffen/
Den ſchon die Rach entzündt? Auff Alboin erwach!
Erſieh die Marter-Banck/ die Kunimundus Rach
Für dich hat auffgericht. Auff zu den grauſen Foltern!
Hör/ wie die Furien/ die Höll-Geſpenſter/ poltern.
Alekto ſchlängt die Haar: Megæra ſchmeltzet Bley:
Tiſifone bringt Pech und Juden-Leim herbey.
Für deine Ketzerey den Willkoms Trunck zu kochen.
Die Zangen glühen ſchon/ daß die verfluchten Knochen
Bald werden abgefleiſcht. Wie? ſchläffſtu demnoch fort?
Traumt dir von einer Flucht von dieſem düſtern Ort?
Ja flieh nur Alboin! flieh/ wo die Sonn ſich ſtrecket/
Und den vertagten Tag in grünes Saltz verſtecket/
Flieh hin/ wo Jupiter die hart-gefrorne See
Auff dieſem Rund bebrückt mit ewig ſtarrem Schnee:
Hin/ wo die güldne Sonn mit ihren Rennern rennet/
Mit iñer-heiſſer Glut den Erd-Smaragd verbrennet/
Schau/ wie du deinen Kopff in einen Felſen-Riz
Für der Gefahr verberg ſt/ daß der beflammte Blitz
Dich nicht zerſchmettern mög! allein es iſt vergebens!
Der Anfang deines Tods weiſt ſchon das End des Lebens.

Es wird die Nemesis die Angst-Gefärthin seyn/
Bey iedem Tritt und Schritt. Furcht/ Schrecken/ Noth und Pein
Die werden dir die Bahn mit Qvaal und Grauß verhauen.
Stets wirst du Rosimund und meinen Schatten schauen/
Biß für Erzittern dir die Sinnen-Krafft entgeht/
Und meine Rosimund auff deinen Nacken steht.
Ja wenn du alles kanst/ kanst du für dir nicht fliehen.
Es wird für dein Gesicht die Laster-Wolck sich ziehen/
Die auff dein wütend Haupt mit Blitz beschwängert ist.
Nicht eine Zeit-Minut wird dir die minste Frist
Zu deiner Sinnen-Ruh und Angst-erleichtern geben.
Des Tages erstes Licht wird deinen Grimm erheben
Am Sonnen-lichten Glantz. Der strahlende Mittag
Wird auch ein Zeichen seyn/ der dir mein Blut vortrag
Auff seinem Purpur-Tuch. Das dunckel-düstre Nachten
Wird iedem Augenblick nach neuen Aengsten trachtē/
Biß dein Gewissen dir im Busen aufferwacht/
Und sich für meine Schmach zu deinen Hencker macht.
Wie/ wann der wilde Wolff auff zarte Schäflein wütet/
Niemals durch ihr Geblöck zum Schonen wird begütet/
Nur immer weiter frist / wetzt seinen Würger-Zahn/
So lang er seinen Bauch und Rachen füllen kan/
Hernach aus banger Furcht in finstre Hölen streichet/
Doch auff ein Blat-Geräusch bald hie bald dorthin schleichet/

Den

Den Hirten zu entgehn/doch end ich wird beſtrickt/
Daß er vor vielem Mord in eignem Blut erſtickt:
So wirds mit dir auch ſeyn / biß nach verübten Raſen
Der Leib in tauſend Weh/wird deine Seel ausblaſen.
Flieh immer weiter fort! Iſt/was der Padus netzt/
Dir ein zu kleiner Raum/ es werde zugeſetzt/
Was Nar und Anien und ſelbſt die Tyber tränckt:
Allein glaub nimmer-nicht/daß/wer a[illegible]ſchränckt/
Der ſey auch Straffen-frey. Wer ſölch Laſter hägt/
Hat ſchon die Straff bey ſich/die er im Buſen trägt/
Wann gleich der Himmel nicht die Donner-Keilen
blitzet.
Ja ich erſehe ſchon/wie deine Stirne ſchwitzet/
Daß meine Roſimund dein Weib zu ſeyn vergiſt/
Und ſich auff deinen Leib mit Rächer-Waffen rüſt.
Der Trunck aus meiner Schal iſts / der ihr Blut-
Durſt machet/
Der macht auch / daß die Kron auff deiner Stirne
krachet/
Und ſchmettert deinen Kopff. So ſeh ich meine Luſt/
Daß du mit ach und weh dein Wüten büſſen muſt.

Alboin.

Helfft! helfft! iſt niemand hier/der ſeinen König rettet!
Helfft! helfft! ach rettet mich! zerſchlaget und zertretet
Diß hölliſche Geſchwärm! ——

Autharius.

—— Wer thut dem König was?

Alboinus.

Iſt dieſes fragens werth? wer hat das faule Aas/
Den alten Kunimund zu meiner Qval erwecket?

Autharius.

Es ſcheint es hab ein Traum den König nur erſchrecket.

Alboin.

Wer ſicht / und hört / und fühlt / der traumet warlich (nicht.

Authar.

Es weiß Soldat und ich / und niemand nicht bericht.

Alboin.

Habt ihr den Kunimund nicht hier verſchleirt geſehen?

Authar.

Ich uñ di[redacted]e Wacht kan hiervon nichts geſtehen.

Alboin.

Habt ihr das Krachen nicht und Poltern angehört /
Das mir die ſüſſe Ruh mit Höllen-Angſt zerſtört?
Das ſchwartze Unterreich war alles hier beyſammen /
Der Saal war lauter Grauß / ich ſaß in düſtern Flammen /
Es kam auch Roſimund / war einer Furi gleich /
Von Schlangen war das Haar / vom Grimm das Antlitz bleich /
Der Rache Fackel-Kien ſtieß ſie mir in die Augen /
Der Gifft-geſchäumte Mund war durſtig Blut zu ſaugen
In dem auff meine Bruſt die grimme Leuin ſtieß /
Und mir das warme Hertz aus dieſem Buſen rieß.

Authar.

Des Königs Leben zeigt / daß es ein Traum geweſen.

Alboin.

Doch kan ich aus dem Traum die Marter-Folge leſen.
Verſichert uns Authar noch der Soldaten Treu?

Authar.

Der wird in nichts verkehrt / der anders Sinnes ſey.

Alboin.

Seht zu / daß Roſimund durch Rach-erzieltes ſpenden
Zu meinem Untergang ſie nimmer mög entwenden /

Ihr

Ihr ſolt durch meine Gnad noch werden einſt ſo groß.

Authar.

Ich bleibe treu. Die Gnad fließ/ wie bißher ſie floß.

V. Auffzug.

Kunimundi Geiſt. Roſimunda.

Roſimunda.

O Ach! daß nicht ſtete Nacht des Himmels Jaſpis decket!
Daß Jöbus Feuer-Scheib ſich nicht im Blut verſtecket!
Daß dieſes Gantze nicht in erſtes Nichts ſich mengt/
Weil ſo verfluchte That an Alboin verſängt.
Armſelge Roſimund! was gleichet denen Schmertzen? (hertzen
Du ſiehſt/da Qvaal und Pein und Angſt dich faſt entDaß deine Schmach noch Luſt dem Alboin gebiert/
Der über deinem Leid mit Laſtern triumfirt.
Du wünſcheſt dir den Tod/dich tödtet längres Leben/
Die Wurtzel deiner Pein muß tauſend Stämme geben/
Aus deren wilden Aſt die Unglücks-Frucht formächſt/
Wann auff den Schleen-Safft der Mund nach Labſal lächſt/ (gallen.
Muß Wermuth neuer Angſt den Zucker-Moſt verAch Schmertz! wann in den Sinn mir die Gedancken fallen!
Mein Hertze thränet Blut/ wann ich verfloſſne Zeit
Mit Sinnen-Augen ſeh! die graſſe Grauſamkeit/
Die Alboinus Fauſt an Kunimund verübet/
Daß er die Kron geraubt/ Gepidien betrübet/
Und ſeiner Tyranney den König ſelbſt erwehlt/
Das Opffer-Blut zu ſeyn; diß iſt/ ſo mich entſeelt.

Doch dieſes Wüten hat den Blutdurſt nicht geſtillet/
Sein Hertze/welches ſtets mit neuer Boßheit qvillet/
Bracht dieſe Unthat auff/daß mir zu neuer Qval/
Und Jhm zur Laſter-Luſt/ des Vaters Hirneſchal
Ein Becher werden muſt/daß ſich der Tochter weinen
Bey einem Trauer-Spiel möcht mit dem Wein vereinen.
Ach Vater! ach verzeih die nicht-erhörte That!
Daß deine Tochter ſich ſo weit vergeſſen hat/
Und dieſen Trunck gethan. Hätt ich den Tod zu hoffen/
Ich wäre tauſendmal dem Hencker zugeloffen/
Und hätt mit frohem Muth das Mörder-Beil geküſt.
Allein ſein Grimmig-ſeyn war anders ausgerüſt:
Er wolt in deiner Grufft noch auff die Aſchen wüten/
Solch Zentner-ſchweres Leid wolt meine Furcht verhüten.
Ach aber ſeh ich nicht den werthen Vater-Geiſt?

Kunimundus.

Die Rach iſts/ Roſimund/ die aus der Grufft mich reiſt;
Ob gleich mein Toden-Sarg in kalter Blut-Flut ſchwimmet/
Jſt doch der Glieder Aſch/ die noch von Rache glimmet/
Bißhero nicht erkält. Jch habe keine Ruh
Biß Alboin mit Weh ſchließ ſeine Augen zu.
Das Blut Gepidien/ ſo der Tyrann vergoſſen/
Jſt durch die Unterklufft zu dieſem Sand gefloſſen/
Und bringt dir mein Gebein/ das/ von der Rach beſeelt/
Zum Werckzeug eines Mords dich Roſimund erwehlt.

Auff

Auff Tochter! laß mich dich als meine Tochter kennen!
Laß den gerechten Grimm in lichter Loh erbrennen!
Wo dich mein Schmertz beſchmertzt/ laß dieſe Laſterheit
Nicht ungerochen ſeyn! fort! brauche dieſer Zeit!
Wo mit dem lichten Blitz zugleich der Doñer krachet
Schlägt es viel härter ein! das Zaudern Unrath machet!
Wer erſt im wilden Wald dem Wild die Garne ſpiñt/
Vertreibt den beſten Theil; wer auf die Rache ſinnt
Weñ der verruchte Feind aus ſeiner Hand gegangen/
Fiſcht in der leeren Lufft. Fort! fort! mein Rach-verlangen
Iſt allzuſehr erbrennt! biſt du ſein Ehgemahl/
Er iſt der deine nicht. Die Schmertz-verherbte Qval/
Hat zwiſchen dir und Ihm diß Band vorlängſt zerſchnitten.
Laß doch den Vater-Geiſt der Tochter Hülff erbitten!
Wann noch ein glimmer Funck der Kind-getreuen Lieb
In deinem Leibe lebt/ ſo ſtoß dem Kronen-Dieb
Das Eiſen in den Wamſt. Tödt ſolche Peſt der Zeiten.
Kan ſo vergiffte Seuch kein Blut-Trunck überſtreiten
So brauche Brand und Stahl: ich leide ſtete Pein/
Mich qvält Ixions Plag und Siſyfs Höllen-Stein
Wo deine Hülff entgeht. Ach helffe mich entqvälen!
Auff! Auff! mein Schatten ſoll ſich deiner Rach vermählen/
Die Fackel ſoll ein Blitz/mein Wort ein Donnerknall/
Mein Hauch ein Sturmwind ſeyn; fort laß durch dieſen Fall

Den

Den Vater ſeiner Ruh/ dich deiner Rach geneſen/
Erweiſe daß du biſt/die du biſt ſonſt geweſen.
Wo dn mein Elend nicht mit Rindes-Hülffe labſt:
So glaube/ daß an mir du einen Teuffel habſt.

Roſimunda.

Wart Vater! ach er geht! ſoll ich noch länger warten?
Nein! alſobald wil ich in Leuen-Art verarten/
Die Götter zeugen mir/ daß/ wo ich mißgethan.
Der Noth-Zwang Alboins auff ſolche Laſter-Bahn
Mich leider hab verleit. Nun ſoll ſein Blut-vergieſſen
Dem Vater zu der Ruh/ der Rach zum Offer flieſſen.

Reyen.

Der Eris/ der Schwelgerey / der Geilheit / der Hoffart/ des Zorns / der Göttlichen Rache.

Eris/ auf einem Drachen aus der Hölle ſteigend.

WIe habt ihr Olympus-Götter
Umb den Apffel ausgezanckt?
Pfy! daß Venus mir nicht danckt!
Wart! es ſoll ein neues Wetter
Werden wieder angezünd.
Weil kein Rieſen-Heer ſich find/
Das den Himmel wil beſprengen.
Wil ich meine Höll vermengen.
Brecht ihr Schmauch-berauchte Thüren
Vor Avernus Schrecken-Schlund/
Laſt zu mir den Höllen-Hund
Eure gröſte Laſter führen
Nun es kommt die Höllen-Zucht:
Seht die güldne Apffel-Frucht.

Dieſe

Dieſe kan nur eine laben:
Die die Stärckſte/ ſoll ihn haben.

Schwelgerey.

Wer wil den Vorzug mir beſtreiten/
Mir krönet ja die gantze Welt?
Ich darff nur meine Brüſt ausbreiten
Daß alt und jung zu Füſſen fällt.
Doch was ich mit der Milch abführe
Sind Schwulſt/ Grieß/ Schwindſucht/ Stein/ Geſchwüre.

Geilheit.

Nichts gleichet meinen Zucker-Roſen:
Sie haben ärgſtes Seelen-Gifft.
Ich kan noch wol den Leib lieb-koſen/
Wann nur mein Gifft die Seele trifft.
Doch laß ich nach dem Lyſt-verſüſſen/
Stanck/ Fäule/ Qvaal und Tod abflieſſen.

Hoffart.

Mein Samen wird ſchon ausgeſtreuet
Im allererſten Menſchen-Stamm/
Noch werd ich von der Frucht erfreuet.
Es lodert aller Sinnen-Flamm/
Und wil der Sternen Nachbar werden/
Doch ſchlägt ſie Blitz und Straff zur Erden.

Zorn.

Ich bin die Tochter grimſter Flammen/
Die nur vom Blut und Schwefel lebt.
Mein Blitz ſchmeiſt alle Welt zuſammen/
Wann meine glimme Bruſt erbebt.
Liegt aller Laſter Mord-Begimmen/
Muß doch mein Donner mir gewinnen.

Schwel-

Schwelgerey.

Ich bin die Stärckſte ſonder Zweiffel/
Der Länder Untergang zeigt mir.

Hoffart.

Ich mach aus Himmel-Engeln Teuffel/
Wer wil an Stärck mir gehen für?

Geilheit.

Ich mach den Göttern mich zur Zirzen.

Zorn.

Ich kan Erd/ Höll und Himmel ſtürtzen.

Die göttliche Rache/ aus dem Himmel ſteigend unter Donner und Blitz.

Weich Eris/ du verfluchte Brut!
Und ſchweig du Werckzeug meiner Rache.
Wer iſt es/ der es gleich mir thut/
Wann ich zu ernſten Grimm erwache/
Die Ohnmacht eurer Kräffte ſinckt/
Wann meiner Allmacht Sonne blinckt.
Auff Laſter! rüſtet Euch ietzt aus
Auff Alboinus Haupt zu wittern.
Es ſtarrt der Himmel ob dem Grauß/
Diß Gantze muß erſchreckend zittern/
Für ſeinem Grimm-erboſten Wut.
Fort opffert des Tyrannen Blut.
Es häufft der Bluthund auff die Schuld
Nur tauſend Laſter über Laſter.
Drumb bricht auch endlich die Gedult/
Und ziehet weg die Heilung-Pflaſter.
Geht/ geht/ und kehret Ihm zur Pein
Bey Ihm und Roſimunden ein.

Alle

Alle Laster.

Ja! ja! wir wollen gerne dienen.
Die Seelen/ die in uns verliebt/
Die achten uns für Honig-Bienen/
Die doch des Stachels Gifft betrübt.
Wir wollen/ eh es noch wird tagen/
Auff deinen Heerd Blut-Opffer tragen.

Die andere Abhandlung.

1. Auffzug.

Rosimunda. Dilecta.

Rosimunda.

IHr Götter/ wann ihr noch in Sternen-Tempeln wohnt/
Und mit gerechter Straff der Menschen Boßheit lohnt/
So etwas sie verkerbt/ wann ihr nach Laster-Köpffen/
Wie sonst/ noch Blitze pfeilt/ daß langes Athemschöpffen
Mit Blut-entqvollner Lust nicht ihren Grim̃ erfreu/
Sagt/ warumb eure Faust nun gantz erstorben sey?
Habt ihr nicht Donnerkeil für Alboins Verbrechen?
Wil kein ergrimmter Blitz die Teufels-Unthat rächen/
Die dieses Monster übt? Es scheinet/ daß die Höll
Den Himmel gar betäubt; weil dieser Höll-Gesell
Mit seinen Lastern siegt/ und unser Seuffzer-flehen
Mit nie-erhörtem Schall muß durch die Wolcken gehen.
Wie? soll ein Ehgemahl ach Schmertz! es starrt der Mund/
Die Zunge wird gehemt/ was Angst durch meinen Schlund

Auf

Auff dieſes Hertz geſtöſt läſt mich die Furcht nicht
ſagen!
Und ſollen Götter ſeyn/die für uns Sorge tragen/
Da doch die Mißgeburt der Straff befreyet bleibt?
Es iſt nur Aberwitz/ der diß zu glauben treibt!
Die Andacht füllt die Lufft umbſonſt mit vielen bitten.
Was wil die Götter-Zunfft für Strafen auff uns
ſchütten/
Die durch ſo groſſe Klufft von dieſem Rund entfernt/
Und auff den Seufftzer-Thon nie Gnaden-Blicke
ſternt.
Der Himmel-Nectar-Moſt/die Ambroſinen-Biſſen
Sind ihrer Zeit vertreib: was wollen ſie dann wiſſen
Was unſre tieffe Erd für Laſt und Laſter hägt/
Wie manche Länder-Peſt/und Zeiten-Seuch ſie trägt.
Und was wil Roſimund ſich länger dann bethören?
Ich ruff den Himmel an/der Himmel wil nicht hören/
Und hat ein taubes Ohr. Ich fordre Bliz und Rach/
Die Sonne ſtrahlet Gold zu dieſer grauſſen Sach/
Die ſie beſchwärtzen ſolt: uñ meines Vaters Knochen/
Die noch mit Blut gefarbt/verbleiben ungerochen/
Sein blaſſer Schrecken-Geiſt erfordert Rach von
mir/
Hält mir die Kindes-Treu und ſeine Marter für:
Die Erde haſſet mich/der Himmel bleibt verſchloſſen.
Wie wil ich Alboin allein dann nieder ſtoſſen?
Doch ja ſo muß es ſeyn. Hilfft Jupiter mir nicht:
Sey Pluto mein Geſell/ der dieſen Halß zerbricht.
Wil nicht des Himmels-Gunſt den Tugend-Kreiß
verdämmen/
Soll Styx uñ Flegeton den Laſter-Wuſt herſchwem
men.

Auff

Auff! auff ihr Furien! beſackelt Roſimund
Mit Höllen-Schwefel-Glut. Kom̃ dreygeſchnautzter Hund!
Laß mich den gelben Schaum von deinem Rachen lecken/ (cken/
Zum Schrecken aller Welt den Schandhund zu beſle-
So Schand-verfluchte That/die eine Tochter traff/
Wil zu der Vater-Rach auch Höllen-ſchwere Straff/
Und nicht gemeine Pein. Es ſoll die Nachwelt ſprechẽ/
Wie ſich ein Ehgemahl und Waiſe kõme rächen/
Wañ ſie ſo groſſe Schmach zu grimen Wüten treibt.
Ein Weib ein Teufel wird/ wann ſolcher Schmertz ſie reibt.

Diletta.

Die Fürſtin laß dem Grim̃ nicht allzulangen Zügel.

Roſimunda.

Reiß Höll die Berg entzwey! verſchlinget ihn ihr Hügel!

Diletta.

Sie tód den Schmertzen nur.

Roſimunda.

Nein! ſondern Alboin.

Diletta.

Doch noch zuvor den Grimm. Iſt dieſes Ubel hin/
So kan ihr die Vernunfft ein beſſer Mittel rathen.
Die Zeit verſchmertzt das Leid der grimmig-grauſten Thaten.

Roſimunda.

Wie daß gerechten Zorn Diletta hemmen wil?
Die Flam̃e meiner Lieb verlodert nicht ſo ſtill/ (ckeln/
Daß mir der Rach-Verzug das Dencken ſolt verdum-
Zu meines Vatern Tod. So lang das Silber funckeln
Des zweygehörnten Monds die ſchwartze Nacht beſternt/
So lang der Lebens-Hauch dem Leib bleibt unentfernt.

So lange ſollen mir die eiſernen Gedancken
Von der gefaſten Rach nicht im geringſten wancken.
Ich ſchwäre Leid und Streit auch auff ſein Toden-Grab.

Diletta.

Sie dencke/ daß an ihm ſie einen Ehfreund hab.

Roſimunda.

Er iſt es forthin nicht.

Diletta.

Allein vorhin geweſen.

Roſimunda.

So lang ich nemlich kunt bey ſeiner Treu geneſen.
Nun/da das Vater-Blut ſchon ſeinen Muth gekühlt/
Er mir zu neuer Qual mit Toden-Knochen ſpielt/
Und meine matte Seel mit höchſter Marter kräncket/
Soll es nicht billich ſeyn/daß man auf Marter dencket?

Diletta.

Daß eine Königin das blutge Schwerdt ergreifft/
Und das Mord-glänzend Beil auff ihren König ſchleifft/
Iſt etwas ungemein.

Roſimunda.

Wie offt iſt es geſchehen/
Daß man auch König hat ermordet liegen ſehen?
Hat nicht Gepidien den Kunimund bekrönt?
Doch ſelbſten Alboin hat Kron und Thron verhönt/
Und ihm den Geiſt beraubt. Drumb ſoll er auch umfallen.
Die Zedern ſind/als hoch/ſo nah dem Doñer-Knallen.

Diletta.

Der Longobarder ſchützt den König Alboin.

Roſi-

Roſimunda.

Der Longobarder Schwerdt wirfft auch Tyrannen hin.

Diletta.

Man fürcht die tapffre Hand/ die alles überſieget.

Roſimunda.

O Tapfferkeit! wann man mit Todten-Beinen krieget.

Diletta.

Juſtin bezeugt die Krafft.

Roſimunda.

Mein Vater ſeinen Wut.

Diletta.

Und was verlangt ſie dann?

Roſimunda.

Der Rach ſein Opffer-Blut.

Diletta.

Wil eine Königin den Purpur Blut beflecken?

Roſimunda.

Ich wil des Königs Spott der gantzen Welt entdecken.

Diletta.

Sie ziehe den Verſtand dem grimmen Wüten vor.

Roſimunda.

Wann recht die Rach entzündt/ verſchlieſt die Gütt ihr Ohr.

Diletta.

Doch muß der tolle Grimm den Sinn nicht gantz bethören.

Roſimunda.

Muß ich die Vater-Rach für Tollheit nennen hören?

Diletta.

Die Klugheit reiſet nicht die Eh-verpflichte Treu.

Roſimunda.

Was er gebrochen hat/bricht nicht von mir entzwey.

Diletta.

Doch ſchwärtzt ihr Tugend-Lob der Mord mit ſolchen (Laſtern.

Roſimunda.

Die Noth heiſcht Schwerdt uñ Dolch: man heilt umſonſt mit Pflaſtern

Wann Brand die Glieder bremt.

Diletta.

War ie ein Weib ſo frech?

Roſimunda.

Es ſchilt nur Unverſtand / daß ich den Vater räch.

Diletta.

Die Unſchuld billicht nicht mit Laſtern Laſter ſtraffen.

Roſimunda.

Es billiget das Recht auff Mörder Gegen-Waffen.

Diletta.

Der Barbern Unrecht läſt ſo ſtrenges Recht nur zu.

Roſimunda.

Weil Kunimund ſo ſtarb/iſts billich/was ich thu.

Diletta.

Wie kan ein Frauen-Hertz in Diamant verharten?

Roſimunda.

Wie mag ein blödes Weib in einen Hafen arten?
Umbſonſt für Albom ſo lang Diletta ficht.
Es ſterbe der Tyrann.

Diletta.

Fürcht ſie die Leibwacht nicht.

Roſimunda.

Die Furcht enthertzet nicht / wann ſolcher Schmertz (antreibet.

Diletta.

Wie? wañ der rauе Grimm ſelb-ſelbſten ſie entleibet?

Roſim.

Roſim.

Ich ſterbe Wunſch vergnügt / wann er nur erſtlich ſtirbt.
Ich weiß daß dieſe Fauſt den höchſten Ruhm erwirbt/
Wann man Gepidien die frohe Post kan ſagen:
Sie hab uns Vaters-Grab des Mörders Blut getra-
Diletta. (gen.

Kan ſie dem Albein auch ſicher kommen bey.

Roſim.

Alsdann/wann er vermeynt/ daß er geſichert ſey.

Diletta.

Authâr und ſein Soldat die wiſſen ihn zu ſtützen.

Roſim.

Es kan die beſte Wacht nicht die Tyrannen ſchützen.
Ob gleich die Jazyger/ſo der Tibiſkus tränckt/
Das ungemenſchte Heer/ das Scvo eingeſchränckt/
Die wild verarten Leut/die an den Krenſchen Meeren
Der raue Nord verhärt/ umb ihn geſellet wären/
Ob ſolte doch der Zorn/ der in dem Hertzen flammt/
Nicht werden ausgelöſcht/biß/wo ich hergeſtammt/
Mit lang verlangter Rach ich mich zur Erden neige/
Und/ was mir Macht und Liſt erzielt / dem Vater zeige.

Diletta.

Wer aber ſoll mit ihr der Mord-Gehülffe ſeyn?

Roſim.

Ich wehl den Helmiges.

Diletta

O harter Domerſtein/
Der mich mit einem Wort der Adern Quell getroffen!
Wann ich noch eine Gnad darff von der Fürſtin hoffen/

So laß ſie Helmiges von ihrer grimmen That
Verſchont und lebend ſeyn!

Roſimunda.

Was für ein Träumen hat
Den Tod des Helmiges ihr wachend vorgebildet?
Vermeynt ſie Roſimund ſey alſo ſehr verwildet/
Daß ſie mit Alboin die Unſchuld opffern will?
Glaubt/ was die Rache heiſcht / macht mich nicht alſo toll.
Es ſoll der Helmiges/ als ich/ mehr ſicher/ leben.

Diletta.

Zwar tauſend-Angſt und Furcht hat meine Seel umgeben:
Der Adern Purpur-Flut wallt durch den Glieder-Schnee
Viel langſamer/ als ſonſt/ des Hertzens warme See
Läßt an dem Buſen-Wall die Schlage nährlich ſpüre;
Allein der blaſſe Tod/ der leicht mich kan berühren
Durch dieſen König-Mord / macht dieſes Fürchten nicht.
Mein Hertz/ mein Ander-ich / mein irrdiſch-Himmel-Licht/
Mein Helmiges macht mir ſolch Hertz-zerbeiſſend Sorgen/
Wann zu der Unthat ich ſoll ſeine Fauſt verborgen.
Ich bitt die Königin! Sie brauche meiner Hand/
Die längſt-verſpürte Treu zu ihrem Dienſt verband/
Mein nunmehr glimmer Grimm ſoll ihrem Beyſpiel nahen /
Und auff den Alboin das Trauer-End anfahen.
Ich biete meinen Halß dem Hencker-Säbel dar/
Sie laß nur Helmiges aus dieſer Angſt-Gefahr/

Daß

Daß ſeine Tapfferkeit kein Laſter-Fleck beſchwärtze.
Sie gebe mir den Dolch/der Albeinus Hertze
Durch mich durchbohren ſoll: ich bin darzu bereit/
Nur daß mein Helmiges vom Sterben bleibt befreit.

Roſimunda.

Es bleibe dann darbey/was eure Treu gelobet/
Ich ſeh noch dieſe Nacht/wie ihr dieſelbe probet/
Zu guter Sicherung ſchreibt hier den Namen bey.

Dulcira.

Ja! doch daß Helmiges davon befreyet ſey.

Roſimunda.

Soll unſrer beeden Fauſt nicht einen Bluthund ſchlagen?
Die Welt wird Zeuge ſeyn/ was ich allein wil wagen.
Laſt mir den Helmiges nach meinem Zimmer gehn/
Daß mir ſein kurzer Rath helff neue Liſt erſehn.

Dulcira

Hulff Himmel! daß ja nicht diſe Lyger Stricke ſpinne
Und meine traute Seel zu ihrer Rach gewinne.

II. Auffzug.

Giſulfus. Paroaldus.

Giſulf.

WAs iſt/das Alboin den Seelen-Sitz verſtört?
Den aller Römer Sand mit Schrecken nennen hört/
Den ſchreckt ein rauſchend Blat. Wie/ wann die Wolcken wüttern/
Und dieſes gantze Rund mit Donnerknall erſchüttern/
Der Angſt beſeelte Menſch in Felſen-Hölen ſteigt/
Daß nicht der Schwefel-Blitz nach ſeinem Kopff ſich neigt.

Und blaſſe Leichen farbt/ ſo ſiehet man auch ſtehen
Den Kern Italien / wann unſre Krieger ziehen:/
Und weiſen mit dem Stahl/ was unſers Königs Blitz
Auff ihre Glieder droh. Er aber läſt die Hitz
Der erſten Tapfferkeit in blöden Froſt erkalten.
Der Schatten an der Wand kan ſein Geſicht verſtalten.
Das minſte Lufftgezifch preſt Norden-kalten Schweiß
Den zagen Gliedern aus/ und niemand demnoch weiß/
Wer in die feige Laub das Adler-Hertz verwandelt.

Paroaldus.

So geht es / wann man nur nach Laſter-Lüſten handelt/
Den Himmel ſtürmen wil/ die Höll und Teufel truzt/
Und wider die Natur mit frohen Wüten ſtuzt.
Man treibe keinen Spott/wann Jupiter verweilet/
Und nicht auff iedem Kruz die Donnerkeile pfeilet.
Die Wolcke/welche lang mit Blitzen ſchwanger geht/
Erwiedert den Verzug/wann ſie der Sturm zerweht/
Mit doppel-ſchwerem Weh. Der König mag ſich hütē
Daß nicht des Himmels Straff auff ſein lang-langes wüten (hönt/
Durch-blitzten Schwefel ſchütt. Wer unſre Götter
Kan nie geſichert ſeyn Ob Purpur ihn beſchönt/
Ob Tyrus Edelſtein/ und Ofyr Gold-Erd ſchicket/
Arabes ſeinen Thron mit güldnen Wänden ſticket/
Was hilffts / es trifft der Blitz ſo bald das Zepter-Geld/
Als einen Bauren-Pflug. Sind ihm die Völcker hold/
Daß ſie zu treuem Schutz die treue Seel verpfänden/
So tragen ſie den Tod doch auch in ihren Händen.

Beſetzt/

Geſetzt/ ſie bleiben treu: wann ſich der Himmel regt/
Und mit dem Donnerklopp an das Gewiſſen ſchlägt/
Wer wil die blaſſe Furcht und Zentner-Qvaal verjagen/
Die das gepreſſte Hertz mit tauſend Aengſten plagen?
Der hencket ſich dann ſelbſt: ſucht ſeine beſte Ruh/
Wo Unruh Wohnplatz hält. Gebt er den Fluten zu
Durch deren Strutzelall das Erblaſen herzubringen/
Muß er in erſten Traum mit Höll-Geſpenſtern ringen/
Er gehe/ wo er wil: die Furcht iſt ihm geſellt/
Und meynt er überall die Falle ſey geſtellt/
Die ſein Verderben droht. Eo ſind des Himmels Straffen:
Das Hertz muß Hencker ſeyn/ und Angſt und Qvaal die Waffen.

Giſulfus.

Wann hat dann Alboin ſo groſſe That verkerbt?

Faroaldus.

Man frag/ was Roſimund zu ihrem Grimm verherbt.

Giſulfus.

Daß Kuniumundus tod? was wolte ſie dann machen?

Foroald.

Wer weiß das Wüten nicht/ wann Kinder-Hertzen wachen?
Und fordern Rach für Mord/ und Blut für Eltern-Blut?
Oreſtes ſtillte nicht den Rach-beflammten Muth/
Biß er mit Mutter-Mord den Vater-Mord gerochen/
Und ſein ergrimter Sinn in Zorbheit ausgebrochen.

Giſulfus.

Oreſtes iſt ein Mann/ und Roſimund ein Weib.

Faroaldus.

Der Weiber List und Wut geht für dem stärcksten Leib.

Gisulf.

Nie wird ver einen Strauch der Zedern-Baum erblöden.

Faroaldus.

Ein kleines Würmlein kan die gröſten Zedern tödten.

Gisulf.

Wer nach dem Gipffel greifft/bricht mit den Aeſtē ab.

Faroaldus.

Offt reist die schwache Faust den Gipffel mit zu Grab.

Gisulf.

Wer Leuen-muthig ist/zertrümmert Band und Eisen.

Faroaldus.

Offt muß der stärckste Leu die kleinen Vögel speisen.
Doch ge's wie es will/weil Rosimund nachtracht/
Wie sie den Albom der Rach zum Opffer schlacht/
Erheischt es Pflicht und Treu dem König anzusagen.

Gisulf.

Man seh daß wir dardurch nicht Argwohn auff uns tragen.

III. Auffzug.

Helmuges.

DJe schwartz-gebräumte Nacht hat mit dem Schatten Flor
Das Ober-Rund bedeckt/und Höben Silber-Thor
Hat für ihr bleiches Licht den Fürhang vorgezogen.
Die kleine Schimmer-Wacht glänzt nur vom Sternen-Bogen
Und strahlet mir die Bahn: doch ich bekenne frey
Daß dieser Günste-Strahl nur nicht zu achten sey.

Ihr

Ihr Nächte-Bürger/ihr/verdecket euer Schimmern/
So viel ihr immer seyd/ die ihr mit lichten Glimmern
Den Himmel-Saal bemahlt; Diletten Angesicht/
Ihr Augen-Fackel-Paar/sticht euer blasses Licht
Mit tausend Strahlen weg: nach diesen Zymesuren
Kan ich mit sichern Fuß auff meinen Strassen spuren.
Ob düstre Finsternüs den Erden-Kreiß anfahlt;
Die Sonn nicht sonnen läst; wo sonsten Kölbe strahlt
Steck finstre Wolcken zeigt/ und alles übernachtet;
Seh ich doch eine Sonn/ die mir im Dunckeln prachtet.
So ist es: wer mit Lieb der Liebe Sonnen ehrt/
Dem ist ein steter Tag/auch bey der Nacht/beschert.
Es labt ihn/die er liebt/ mit lieb-beblickt.n Blänzen/
Wann trübes Wolcken-Dick im Himmel-Demant-Gränzen
Die Sternen-Ampeln schwärtzt. O blanckes Stirn-Gestirn
Das von Diletta blitzt/ und ihre Locken-Zwirn
Den Sonnen-Strahlen gleicht! wie kan bey solchen Blicken
Der Nächte dicker Grauß die minste Furcht ausdrücken?
O Glück-beglückter Tag/der mich der Welt gebracht/
Und mein belebtes Hertz nicht aus Metall gemacht/
Das nach dem güldnen Sand der niedern Erden lächzet/
Und für dem blinden Glück mit trunnen Füssen ächzet/
Noch den durch-nichten Wind der leeren Ehren ehrt:
Dein Ruhm ist/ daß du mich recht lieben hast gelehrt!
Last auf den Dunst der Gunst die tunnen Häuser bauë/
Die sich nur von dem Glück bezeptert wollen schauen:

Der

Der Wurm zerfrist das Holtz/ worvon der Thron be-
steht/ (geht/
Daß ieder Tritt und Schritt auff Spinnen-Weben
Und seinen Abgrund sieht. Wer lebt alsdann befreyet/
Wo stets zu neuer Furcht das Stieffglück Samen
streuet?
Wo Angst den Sammel-Platz mit Schatten-Bil-
dern hält/
Und ieden Augenblick den Tod für Augen stellt?
Wann sich das müde Aug mit einem sanfften Schlum-
mer (mer
Des Nachts besänfften wil/ so setzt der Hertzen-Kum-
Die Sorgen-Stachel an: fast iegliche Minut
Gleicht einem langen Tag: die beste Wachter-Hut
Verhütet mindstens nicht das Furcht-erpreste Grauen.
Es seufftzt die Nacht den Tag/ der Tag die Nacht zu
schauen/
Doch bleibet iede Stund die Mutter neuer Qvaal.
Es spielt das König-Glück mit ihrem Wanckelstrahl.
Wen Gunst-beseelter Vest im Liebes-Hafen wehet/
Acht jenen Wirbel nicht/der in den Abgrund drehet;
Er tauscht um Zepter-Gold nicht seinen Liebes-Brand
Dann dieser labt die Seel/ und jener füllt die Hand.
Diletta! meine Lust! mein Paradiß der Freuden!
Mein Hüñel auff der Erd/ wo ich die Seel kon weiden
Mit Liebes-Nectar-Safft! du bist die Königin/
Dir gibt mich treue Lieb zu einen Sclaven hin.
Ich lebe/ sonder Seel weil sie in deiner lebet.
Daß meine Regungs-Krafft den Lebens-Athem he-
bet/ (Geist/
Sind Wecke deiner Blick. Dein Geist hält meinen
Daß ich noch leb und lieb. Die Seele wird gespeist

Mit

Mit ſüſſem Honig Moſt/den deine Mund-Korallen
Auff mein Durſt-lachzend Herz ſo vielmal laſſen fallen.
Es iſt mein gantzes Ich in dem Albaſter-Haus
Verterckert und verſperrt/ich wil auch nicht heraus
Biß ich/Lieb-Leben ſatt/in Feſſeln deiner Hände/
In Banden deiner Arm/ die Seel dem Himel ſende.
Still! hier iſt Roſimund! laſt ſehen ob Verſtand
Das Feuer dämpffen mög/das Rach hat angebrandt.

IV. Auffzug.

Helmiges. Roſimunda.

Helm.

DJe Demut leget mich zu meiner Fürſtin Füſſen/
Und heiſt den Unterſaum der Purpur-Kleider küſſen.

Roſimunda.

Sind meine Hände nicht des Ehren-Kuſſes werth?

Helm.

Beſeeltes Marmer wird anbetend nur verehrt.

Roſimunda.

Sind die Kuß-Roſen dann der Brüſte nicht zu herben?

Helm.

So weiſſe Lilgen darff die Kühnheit nicht verſchwärtzen.

Roſimunda.

Er ſchmeck den Zucker-Safft / der aus den Wangen (quillt.

Helm.

Die Wolcke wird gehaſt/die ſolche Sonn umbhüllt.

Roſimunda.

Was fehlt dem druckſnen Mund / daß er dem Kuß nicht tantzet?

Helm.

Helm.

Man flucht der frembden Weſp / die ſolches Honig ſauget.

Roſim.

Wie? wann auff eure Händ ich küß belieben trag.

Helm.

Ich preiß mich/daß mit mir die Fürſtin ſchertzen mag.

Roſim.

Wann euren Wangen-Kuß ich mir gefallen lieſſe?

Helm.

Ich dächte / daß ein Traum den Glückweſt auff mich blieſſe.

Roſim.

Iſt mir auch euer Mund zu küſſen nicht vergönnt?

Helm.

Ein Knecht erwart Befehl/der nicht/was Lieben/kennt.

Roſim.

Einfältger Helmiges! wie mag er ſich verſtellen?
Ja! würd Diletta ſich für Roſimund geſellen/
Wie würd' ich dieſes Eiß ſo bald beflammet ſehn.
Das ietzund kalte Hertz wird als ein Etna ſtehn/
Das Lieb-erhitzte Aug mit Feuer-Flammen ſpielen/
Und mit beliebten Blitz nach ihrer Schönheit zielen/
Der Seelen heiſſer Brand würd durch den Nectar-Mund
Mit tauſend Flammen gehn/die Hertzen/welche wund
Von heiſſen lieben ſind/ die würden dann geheilet/
Wann ſich die Seel und Seel im Küſſe-Wechſel theilet/
Diletten Feuer-Wort auff glimmer Zung erſchallt/
Und dann ihr Gegen-Thon im Ohren-Rund erhallt.

Helm.

Helm.

Durchleuchte Königin/ ich kan es nicht umbſtehen/
Daß/wann Diletta ſich läſt meinen Augen ſehen/
Mein Hertz aus ſeiner Aſch/ gleich einem Könix ſteigt/
Und/neu von Lieb beſeelt/ſich wieder-lebend zeigt/
Das ſonſten Tod-kalt iſt. Ihr freundliches Geberden
Hält meine Seel beſtricht/daß ich nicht fre- kan werde/
Es ſey dann/ daß der Tod zerreiſſe dieſes Band.
Und ſolte wol mein Hertz nicht werden lieb-entbrandt/
Wann diſe mein Ander-ich mit Anmut mich begünſtet?
Der Blut-beröthte Mund/ der lieblich Ambra dünſtet/
Bildt nur den Nectar für: Der Wangen Atlas-Waar/
Die Roſen-Purpur mengt; der Augen Sternen-paar;
Der Haare Sonnen-Gold; die machen mich verſiernet/
Daß meine Sinnen-Luſt ſich glaub. der Erd entfernet/
Und zu dem Ambroſin der Götter hingeſetzt.
Wen ſo ein holdes Bild mit tauſend Wol ergötzt/
Iſts Wunder/ wann er auch mit Gegen-Liebe ſtrahlet.

Roſimunda.

Wird euer Lieb-Verdienſt mit gleicher Münz bezahlet?

Helm.

Da zweiffelt kaum der Neid.

Roſim.

Ich zweiffle ſehr daran.

Helm.

Was iſt es/ das die Erd ſo wol vergnügen kan/
Als wann des Himels-Gunſt mit ſchönē glantzen lachet/
Und für der Menſchen-wol mit Glückes-Einfluß wachet?

Auch

Auch meine Lieb-Göttin verhimmelt alſo mich.
Die Sonn/die Waſſer zieht/gibt nicht ſo heiſſe Stich.

Roſim.

Er ſeh/ ob/ was er ſucht/ nicht beſſer ſey zu meiden.

Helm.

Ich kan bey ſolchem Weſt ja nimmer Schiffbruch leiden.

Roſim.

Offt bey dem beſten Wind ein Felß das Schiff zerſchmeißt.

Helm.

Diletta iſt mein Pol/ der ſichre Farthen weiſt.

Roſim.

Wahr iſt es/wenig ſind/die der Diletta gleichen.
Der Sitten feinſte Bah/ der Schönheit ſeltne Zeichen
Sind ihr von der Natur nicht einzeln zugelegt.
Es ſcheint im Auſen-Schein/was in ſie eingeprägt/
Röm für ein Meiſterſtück der Wunder-Schönheit gelten.
Ich kan auch ihre Zier im mindſten nicht beſchelten/
Und gebe gerne zu/ daß die bewieſne Lieb/
Die ſchön-geſchmückte Huld zu Liebes Gegen-Trieb
Auch Stein erweichen ſolt: allein ob man darff trauen/
Dem/ was die Zunge rühmt; ob auff den Grund zu bauen/
Den mancher Liebes-Blick in leere Lüffte ſetzt/
Ob nicht ein falſcher Sinn/ wann gleich der Mund ergöst/
Auff raue Marter ſinnt/ iſt billich zu bedencken.

Helm.

Was für ein wilder Sturm droht mir dann ſolch verſencken?

Roſim.

Roſimunda.

Ich zitter' ob dem Feind! doch nein! ich ſag es nicht.

Helm.

O welch ein kalter Schweiß iſt/welcher aus mir bricht!
Iſt mein Hertz mein Prophet/ wird dieſes Hertzen-
nagen
Gewiß zu meinem Tod das Urthel bald anſagen.
Es gönn die Königin mir doch ſo hohe Gnad
Und rathe mir/ wie ich mich der Gefahr entlad.
Iſts möglich/bitt ich mir den Feinde ſelbſt zu nennen.
Mein Blut ſoll ſolche Gnad nach ihrem Wundſch er-
kennen.

Roſimunda.

Verſprechen machet Schuld: er nehme ſich in acht.

Helm.

Der Blitz beſtraffe mich/wann es bleibt unverbracht.

Roſimunda.

Wolan! ihr ſolt den Feind nach Selbſt-Wundſch
nennen hören.
Doch bey der Götter-Gunſt müſt ihr zuvor mir ſchwe-
ren/
Daß ihr euch nimmer nicht an dieſem rächen wolt/
Biß ihr auff mein Geheiß das Rach-Schwerdt faſſen
ſolt.

Helm.

Ich ſchwäre/dem Befehl in allen nach zu leben.

Roſim.

Noch mehreren Bericht laſt dieſe Zeilen geben.

Helmiges. (lſt den Brieff)

Wie ein ſonſt-blödes Weib den Ehmann fällen
kan
Wird dieſer Nahm und Hand der Nachwelt
zeigen an.

Diletta. Himmel hilff! wie? bin ich mir entwendet?
Wie hat die Zauber-Hex/ Diletta mich verblendet?
Iſt dann kein Donner nicht für dieſe Zirze mehr/
Der ſie in Erd und Staub und Aſch und Grauß verkehr?

Elender Helmiges wie biſt du doch betrogen/
Daß du dir falſche Schlang im Buſen haſt erzogen!
Was hab ich mißgethan/ das dieſe Rach verdient?

Roſim.

Die ſtoltze Kronen-ſucht hat ſie ſo weit erkühnt.
Man weiß/ was Kleſo ſucht. Sein ſtoltzendes Beginnen
Tracht Tag und Nacht dahin den Zepter zu gewiñen.
Doch iſt er nicht allein. Diletten hoher Muth
Spört ihn noch weiter an/ und ſchlägt ihr eigen Blut
Für Kronen in die Schantz. Was hat ſie nicht verſuchet?
Wie hat ſie euer Haupt und ihre Treu verfluchet/
Die ſie euch zugeſagt? doch machte ſie den Dunſt/
Daß ſie euch wolgefiel/ und auch durch Zauber-Kunſt
Zu ihrer Gegen-Lieb den Kleſo kunt verleiten.
Da ſah man Lieb und Furcht ihr falſches Hertz beſtreiten.
Die Lieb kam Kleſo zu: das Fürchten war für euch;
Und dieſes wieß den Tod/ und jenes Kron und Reich.
Doch als ihr Aberwitz mit dem Verſtand gekrieget/
Hat dieſe Thörin noch mit Tollheit überſieget/
Und an ihr Liebes-Joch den Kleſo angeſpannt/
Der biß zur Raſerey vor toller Lieb entbrandt.
O Himmel! was für Greul hat ſie bißher begangen!
Das meinſte Sinnen war/ wie man euch könte fangen;

Ihr

Ihr ſtets-geheimer Rath erdachte neue Strick/
Damit man Helmiges/ doch unvermerckt/ berück/
Und in die Gruben warff. Was ich nun lang verſpüret/
Hat dieſe Neig vom Tag am hellen Tag geführet.
Da ich vor einer Stund aus meinem Zimmer gieng
Erſah ich dieſes Paar. Ein Mund am andern hieng/
Die Lippen waren roth vom viel-getauſchten Küſſen/
Ja was ich ſonſt für Schand mit Augen ſehen müſſen
Iſt nachzuſagen Schand. Mein Zorn erbrannt in mir.
Ich rieff den Bälgen zu: allein die nechſte Thür
Entnahme ſie dem Aug/ die That nicht den Gedancken.
Den Brieff erſah ich noch / den in den Unzucht-Schrancken
Dilette aus der Hand für Schrecken fallen ließ/
Der macht euch meiner Gnad und ihres Neids gewiß.

Helmig.

Ach daß der Abgrund nicht den Erden-Grund zerreiſſet/
Und das verdamte Paar in Untergrüffte ſchmeiſſet!
Wie machte dieſe Hex mir blaue Nebel-Dünſt/
Da ſie das Gold verſchenckt und Schlacken mir vergünſt/
Die mein verzaubert Aug für Soñen-Gold geprieſen;
Wie wil ich armer Sclav/ daß mir die Gnad erwieſen/
Nach Schuld-Pflicht danckbar ſeyn?

Roſimunda.

Vergönnt mir einen Kuß
Damit ſtillt eure Sorg und meinen Leid-Verdruß.

Helm.

Was kan für Ammut ſeyn / wo lauter Unmuth wohnet?
Wann Schmertz das Hertz erkält / und Haß die Gall bethronet/
Folgt/daß der Küſſe Thau auch nicht durchhönigt ſey.

Roſim.

Ein Artzt bringt Myrren-Safft offt zum Geneſen bey.

Helm.

Die nur nach Nectar dürſt / wird trübes Naß nicht achten.

Roſim.

Man ſieht ſelbſt Jupiter nicht ſtets nach Nectar trachten/

Helm.

Doch ſuchet er auff Erd was ſeinem Himmel gleich.

Roſimunda.

Der Liebe Bildungs-Krafft lebt ſtets im Himelreich.

Helm.

Es ſoll dann auff Befehl diß meine Kühheit wagen/
Was ſonſten einen Knecht die Demut heiſt verſagen.

Roſimunda.

Ach Himmel!

Helm.

Helfft!

Roſimunda.

Schweigt ſtill.

Helm.

Wie iſt der Königin?

Roſimunda.

Ich fraget nicht/ warumb ich ſo verzucket bin.

Helm.

Der Puls ſchlägt ungemein.

Roſim.

Roſimunda.

Das Hertz-Blut läuffet über/
Ich ſteh in heiſſer Flamm.

Helm.

Es iſt gewiß ein Fieber.

Roſim.

Ihr ſelbſten Helmiges erregt mir dieſe Pein.

Helm.

Der Himmel woll ja nicht/ daß ich ſoll Urſach ſeyn.

Roſimunda.

Ja eurer Lippen-Blut hat durch das ſüſſe Küſſen
Ein ungemeines Feur mit ganzen Flammen-Flüſſen
Auff meine Seel geflöſt. Mein Hertz iſt angeſtammt/
Ihr ſeyd der Feuer-Kreiß/ von dem die Flamme ſtamt:
Die wil im Mittel-Punct des Hertzens nicht verbleiben/
Sie ſuchet fort und fort ſich auſſer mir zu treiben/
Biß ſie die erſte Ruh in eurem Hertzen hab.
Wer gibt mir Artzeney/die mich Bekränckte lab?
Wer dämpfft den Seelen-Brand / eh er das Hertz verzehre
Und meinen ganzen Leib in todten Aſchen kehre.
Es hilffet mir kein Artzt/ der nicht die Kranckheit kenn.
Und Helmiges erſieht/ wie meine Seel erbrennt?
Wie? iſt er dann verſteint/ daß er mich wil verlaſſen?
Erfreuet ihn mein Leid? ſoll ihm mein Tod erblaſſen
Des Lebens Labſal ſeyn? hat er mich lieb-entzündt/
Daß ich des Lebens End im Liebes-Anfang fand?
Ich breme lichter loh: Ihr ſtarrt / als Schnee / gefroren.
Ein Tyger/ wann es erſt ein junges Wild geboren/

Belockt und heget es: Ihr habt der Liebe Kind
In dieſem Nun erzeigt; da es das Leben ſind/
Und nach der Nahrung Milch mit tauſend Seufftzen lächzet/
Seyd ihr ſo grauſam wild/ daß/ ob es noch ſo ächzet
Ihr das Gehör betäubt/ und alle Hülff abſagt.
Hört doch wie Roſimund faſt thränend für euch klagt.
Wolt ihr dan eure Pflicht und ihre Heim nicht kennen?

Heim.

Wann Albein ——

Roſimunda.

—— Halt ſtill mit ſolchem Namen nennen!

V. Auffzug.

Roſimunda. Helmiges. Diletta.

Diletta.

DIe Fürſtin ſichre ſich/ und nehme ſich in acht.
Es folgt Ihr auff dem Fuß die fall-beſtellte Wacht/
Die Ihr auff alle Wort und Reden ſoll bemercken.
Authar beginnt ſein Volck mit mehren zu verſtärcken.
Des Pöbels ruffen iſt/ daß auff den Albein
Die Edlen dieſes Lands mit Ihr den Degen ziehn.

Roſimunda.

Nur ſtill: Ein leichtes iſt / des Pöbels Mund zu ſtopffen;
Es ſoll doch/ eh man meynt/ der König Blut-abtropffen.

Reyen.

Reyen.

Der Ehe-Treu/der Wolluſt/Begierde/Schönheit/ Verleumbdung / Liſt.

Die Ehe-Treu.

KOmmt ihr gelinden Zefyr-Winde/
Und tragt mich von Verona hin.
Eh ich für Aengſten gar verſchwinde/
Da ich ſchon halb entſeelet bin.
Altar und Heerd ſind abgebrochen/
Mir zündet niemand Weyrauch an.
Die Wolluſt hat mich ausgeſtochen:
Nur weiſet man die Elends-Bahn.
Die Quellen Aethis verſiegen
Ob geil-bekümmter Unzucht-Hitz.
Wo man mir ſah die Füſſe neigen
Hat Wolluſt ihren Tempel-Sitz.
Ein ſchön- verſtelltes Augen-blitzen
Geht über meinen keuſchen Strahl/
Und des Begierden-Zunder-hitzen
Macht meine Lieb-Flamm kalt und kahl/
Der Zirze Zauber-Kertzen glimmern/
Wo ſonſt die Ampeln mir geſtrahlt.
Man ſieht nicht eine Flamme ſchimmern/
Die nicht von Untreu angefahlt.
Die Liſt-erzwungnen Heuchel-Blicke
Verkauffen Haß und Meuchel-Mord.
Diß ſind Veronen Meiſter-Stücke.
Tragt mich an einen andern Ort.

Die Wolluſt.

Kommt Geſpielen mich zu krönen/
Kommt mit Palmen zu beſchönen

Meinen hohen Sieges-Pracht.
Schaut wie andrer Lorber-Sträuche
Hat mein Blitz zu einer Leiche
Und zu todter Aſch gemacht.

Laſt von Sieg-beblümten Kräntzen
Meiner Haare Gold-Zwirn glantzen.
Tufftet Weyrauch-Zähren auff.
Bauet Tempel meinen Ehren:
Meine Ehren zu vermehren
Kommt der Erden Götter Hauff.

Seit die Ehe-Treu fort-betrogen/
Hab ich Purpur angezogen.
Und das Zepter-Gold geführt.
Wer nun wolte mich ent-thronen?
Ich gebiete allen Kronen.
Trutz der mir ein Haar berührt.

Die Begierde.

Göttin! nimm von unſern Händen/
Was die Dienſt-Pflicht heiſt verpfänden/
Nimm den Krantz von Roſen hin.
Meiner Gierden Zunder-brennen
Heiſt dich iederman benennen
Eine Seelen-Königin.

Die Schönheit.

Wär' ein Hertz in Stein verhartet/
Und in Diamant verartet/
Wann es nur mein Reitz erreicht.
Macht mein holdes Strahlen ſchieſſen
Diß in Liebes-Oel verflieſſen/
Daß es dir die Segel ſtreicht.

Die Verleumbdung.

Wer die Wolluſt in den Hertzen
Will mit Hohn und Spott verſchwärtzen/
Eh bey Tugend-Lilgen zu/
Könte man ſonſt nichts gewinnen/
So verſtallt ich in die Spinnen/
Daß mit Gifft ich Schaden thu.

Die Liſt.

Eckelt für den Wolluſt-ſchmeicheln/
Kan ich doch noch Ernſt auffheucheln/
Daß es niemand nicht vermerckt.
Wolt die Tugend uns verfangen/
Weiß ich Liſt mit Liſt zu mengen/
Daß die Wolluſt wird verſtärckt.

Die Wolluſt.

Recht ihr meine Dienerinnen!
Helffet mir ſo fort-gewinnen.
Seyd die Perlein meiner Kron.
Die Begierden ſchön-ausrüſten/
Dann Verleumbden und Beliſten
Baut und hält der Wolluſt Thron.

Die Dritte Abhandlung.

1. Auffzug.

Alboinus. Giſulfus. Farualdus. Autharius.

Giſulf.

WIe daß in dem Mittag der beſten Glückes-Sunſt/
Die Sonn Italiens ſo ſchwartze Wolcken Dunſt?
Ein harter Unmuth wölckt der Stirne Sternen-Bogen/
Der Antlitz-Himmel iſt mit Trauer überzogen/
Ein Hertz-verborgner Schmertz ſetzt uns in eine Nacht/
Da doch die Sieges-Sonn mit hellen Strahlen pracht.
Die hohe Majeſtät zertreibe dieſes Dunckeln/
Und laß die Freuden-Blick den Adler-Augen funckeln.
Wie / wann das Aug der Welt mit lichten Fackeln brennt/
Die Erd die Einfluß-Macht mit mehrer Macht erkennt.
So werden unſre Heer bey Freud-erzeigten blicken
Die Lorbern unſers Siegs mit beßrer Blüh beglücken.

Alboin.

Es iſt mit mir umbſonſt: wer hofft der Sonnen Licht/
Wann Oſt und Süd und Weſt und Nord mit Blitz
Und auff die Zedern knallt. (erbricht/

Autharius.

Woher rührt dieſes wittern?
Ich ſeh die Feinde noch für Alboin erzittern/

Wer

Wer ſolt zu fürchten ſeyn? der Kern der Edelleut
Laufft dem Venedig zu. Ihr müſſet dieſer Zeit
Ein andrer Attila und Himmel-Geiſſel heiſſen.
Was Luſt und Umbet wolt aus unſrer Fauſt entreiſſen/
Beküſt euch Händ und Füß. Plazenze ſchwöret die Treu/
Und Parma wündſcht ihr Glück / daß ſie vereidet ſey.
Den dieſes Erdrund fürcht. Spoleto liegt zu Füſſen
Und wil den erſten Stolz mit Holß bejolen büſſen.
Noch jüngſt gewañ mein Heer/ daß endlich Benevent
Den Hertzog fortgeſchickt / ihn ihren König nennt.
Was ſoll die Majeſtät zur blöden Furcht antreiben?
Juſtin mag in Bizanz bey Eiſen-Käſten bleiben/
Daß er den Gold Gott ehr. Longin/den er geſandt/
Und auff gantz neue Weiß Ertz-Hertzog hat benannt/
Wird ch ein Hurenbett als freyes Feld beſchreiten.
Er ſucht bey Männern Fried/ wil nur mit Weibern ſtreiten.
Na: wo iſt iemand ſonſt/ der ſich zu wider ſtellt?
Wie daß den König dann ein eitle Furcht befällt/
Die nicht gegründet iſt?

Alboin.

Ach! wänn es Feinde wären/
Wann mein Verhängniß mich auff Leuen und auff Bären
Zu einem Streit verdañt/ wär ich des Fürſtens frey:
Wiſſt aber: daß die Furcht von etwas gröſſers ſey.
Nur ſagt/ob eure Treu mir treu-beſtändig bleibet.

Giſulf.

Der Himmel ſtraff mit Bliz den / welcher Untreu treibet.

Alboin.

Wanckt auch nicht unſer Heer aus der geſchwornen (Pflicht.
Authar.
Es ſucht / wie es die Schuld mit ihrem Blut entricht.

Alboin.

Ich ſeh doch eine Klipp/allwo mein Schiff zerſcheitert!
Ich ſchweb in ſieter Nacht. Ob gleich der Himel heitert
Wird durch das dencken mir der Sine doch verhängt/
In dem die bange Furcht nur Nebel um mich hängt/
Und meinen Untergang in Waſſer-Spiegeln zeiget.
Wie qvält mich Kunimund/der aus der Aſchen ſteiget/
Und meine trübe Seel mit blaſſen Schatten ſchmeckt?
Wan ein nicht-halber Schlaff der Augenlichter deckt/
Seh ich die Höllen-Schwärm umb meine Glieder wachen/
Die Deñer/ach und weh nach meinem Zepter krachen/
Die Schlang-behärten Drey vereinen ihre Pein/
Daß mein geſchwornes Weh mög deſto ſtrenger ſeyn.
Ja wann in ſolcher Angſt mein Hertz an frey-ſeyn dencket/
Und ſeinen Labſal-Wunſch nach Roſimunden lencket/
Stellt mir ein dicker Dunſt / in ihrem Ebenbild/
Neapren Monſter für/das/von der Rach verwildt/
Mit Gifft-geſpitzten Zahn/das Hertze nur zernaget.
Seht/wie nach Scyllen-Grimm Charybden Sturm mich plaget!

Faroaldus. (an/

Mein Hertz erſtarrt für Angſt/ ein Grauſſen ſtößt mich
Weil in dem Schatten-Spiel der König ſehen kan/
Was der gemeine Ruff von Roſimund entdecket.

Alboin.

So hat die Teuflin mir ein Unthat angeſtecket?

Faro

Farvaldus.

Wolan! die treue Pflicht / ſo ich im Hertzen trag/
Heiſcht daß ich das Gerücht auch meinem König ſag.
Sein daß dem Kummund Gepidien entnommen/
Und euer Sieges-Krantz zu höhern Wachsthumb kommen/
Durch Zuſatz ſeiner Kron / auch ſein verröhrtes Blut
Den Sieges-Palm benetzt/ſoll ſich der Rache Glut
In ihrer frechen Seel ſchon angeſponnen haben/
Daß ſie den Vater-Geiſt nur immer wolte laben
Mit eurem Opffer-Blut. Die Zung gab Honig hin/
Doch kochte Gifft und Gall der Rach-verſchworne Sinn.
Der Mund/ſo Roſen zeigt/verbarg darunter Schlangen/
Das Band/ſo ſie verband/entband ſie/ euch zu fangen/
Und ſtrickte ſolche Netz/die/ob man noch ſo nah/
Des Argus Klugheit kaum mit hundert Augen ſah.
Doch eurer Strenge Blitz verſenckte dieſe Stricke/
Und muſt ihr Laſterwerck und Raſerey zu rücke
Den krummen Krebsgang gehn. Wann aber ihre Flamm
Bey letzten Becher-Trunck zu neuer Glut erglamm/
Iſt erſte Grauſamkeit ein Spielwerck nur geweſen.
Man kan den tollen Grimm ietzt an der Stirne leſen/
Die von der Rache glüht. Es raſt ihr Aberwitz/
Wie ihr der Vater-Geiſt betroh mit Höllen-Blitz
Wo nicht mit eurem Blut wird ſeine Rach verſöhnet:
Den groſſen Tugend-Ruhm/ſo ſie biſſher gekrönet/
Veracht/verlacht ſie ſelbſt/ und hat der Laſterheit
Auff eure Majeſtät all-alles Thun geweiht.

Sie

Sie rennet / laufft und ſpringt / verfluchet/donnert/
blitzet/
Bald bläßt die Furcht ſie an; bald/ wann der Zorn ſie
hitzet/
Zerflieſt ihr brennend Blut in eine Thränen-See/
Daß ihr verſtelltes Ach und falſch-bezahrtes Weh
Mög andrer Lieb und Treu zu ihrer Untreu zwingen.
Es ſoll auff ihrer Seit ſchon mancher Edler ſpringen/
Den ſie mit falſcher Lieb ihr unterthan gemacht.
Diß iſt/was mir die Sach des Pöbels beygebracht.

Alboin.

Verdamte Raſerey! verflucht erſimtes Morden!
Wie iſt mir Roſimund ſo bald zur Teuflin worden?
O grimmer Hertzens-Schmertz/ der mir mein Schiff
zerſchellt/
Weil Ancker / Steuer / Maſt im tiefſten Abgrund
fällt.
Mein Krieg-Volck triumfirt: ich König werd ge-
ſchlagen.
Ich ſeh den Palmen-Stamm Cypreſſen-Zweige tra-
gen.
Des Lorbeers Donner-Trutz wird von dem Tod-
Blitz fahl.
Der Zwang zu einem Trunck gibt mir das Toden-
mahl
Die Welt fürcht meine Fauſt: ich eines Weibes
Hände.
Ich ring nach Ewigkeit/und ſehe ſchon mein Ende.
Die Kron bekrönt das Haupt: die Spindel ſchlägt
ſie ab.
Heut tret ich noch den Thron/ und bald ein ſchwartzes
Grab.

Ich

Ich halt das Zepter Weld/das kan mich nicht erhalten.
Die meine Brunſt geſucht / die ſucht mein Tod erkalten.
Mein Lieben findet Haß. Mein Freyen feſſelt mich.
Die mich umhalſen ſolt/ gibt mir den Todes-Stich
Und waltzt mich auff die Bahr. So muß diß Trauer-ſpielen
Zum Anfang meiner Freud in Leid das End bezielen!

Giſulf.

Wie daß der König doch ſo furchtſam iſt geſinnt?
Wer weiß/ ob Roſimund die grauſe That begint?
Ob nicht des Pöbels Hoß diß hab auff ſie gedicht?
Die beſte Tugend wird am argſten offt berücht.
Geſetzt auch Roſimund hab ſolches Mord [illegible]
Bewacht nicht der Soldat des Königs Leib und Thor?
Kan eure Majeſtät nicht unſre Treu beſchirmen?
Ob gleich ein Hand-voll Volcks mit Macht auff euch wolt ſtürmen/
Der Demant unſrer Treu lacht dieſer weichen Schaar/
Die zu dem Spinnen ehr als fechten tüchtig war.

Alboin.

Der Glantz von eurer Treu iſt unbewölckt zu ſehen.
Ihr ſolt auch nicht von mir als wol belohnet gehen.
Giſulf ſoll in Friaul hinfüro Hertzog ſeyn;
Spoleto kommt Faroald mit gleichen Ehren ein/
Und Benevent Authar. Laß fort durch euer Mühen
Die Länder und die Treu in ſteter Blühe blühen!
Ha! kommt nicht Roſimund / die nach dem Blute dürſt?

II. Auffzug.

Alboin. Roſimunda. Giſulfus. Peroaldus. Antharius.

Roſimunda.

MEin König und mein Herr! mein Ehgemahl und Fürſt!
Darff ſich mein Unſchuld noch für euer Augen ſtellen/
In dem die Neider-Zung mit Lügen-völlen Bellen
Mich allzuhart verklagt? hört mein Entſchulden an!
Wann ich die Laſter-Schwärtz mir nicht benehmen kan/
Laß mich den Urtheil-Spruch auff Glut und Flut verdammen.
Hier bin ich/ daß ich mich den Pech-durchtriefften Flammen/
Der ſtrengen Folter-Banck/ der Hencker-Schwerdter Schärff/
Dolch/ Pfriemen/ Schwefel/ Biey mit Freuden unterwerff/
Wann ich hab mißgethan und annoch böſes dencke.
Ich ſterb/ wann ich den Sinn auff mein Verklagen lencke!
Ich ſoll (ô Donnerwort/das meine Seel verzehrt!)
Ich ſoll (daß nicht der Blitz auff meine Kläger fährt!)
Ich ſoll (laß herber Schmertz die Zunge dieſes reden/
Daß man die Unſchuld ſeh) den König wollen tödten.
Hat ie die ſchwartze Höll ſolch Laſter ausgedacht/
Als die verdammte Zung der Neider vorgebracht/
Daß meiner Tugend Ruhm dadurch nur werd verkleinet?
Mein König dencke doch/ ob es auch warhafft ſcheinet/
Daß auff den Erden-Gott ein halb-geſtorbne Frau/
Von allem Schutz entblöſt/ſich ſo zu wüten trau?

Was

Was für ein Aberwitz ſolt alſo mich bethören?
Und mich verlaſſnes Weib auf den Gemahl anſpören?
Ich hab/was Ehr und Pflicht erheiſcht/bißher gethan/
Sonſt nichtes nicht verbrochen: man führ Beweißthum an;
Wann zugerichtes Gifft/ verſchworne Mitgeſellen/
Schrifft/ Dolchen/ anders mehr/ mein Unſchuld-Schützung fällen/
So biet ich Halß und Kopff den gröſten Martern dar:
Wo nicht; ſo ſchütz der Fürſt die Tugend für Gefahr/
Für Laſter meinen Ruhm/und laß auff falſches Klagen
Den Blitz gerechter Straff auff die Verräther ſchlagen.

Alboin.

Iſt nicht faſt aller Sag/ daß ſie Mord-ſchwanger geht?

Roſimunda.

Nicht einer aber iſt/ der mit Beweiß beſteht.

Alboin.

Man kan die ſchlimſte That mit falſcher Schminck beſchönen.

Roſimunda.

Die Unſchuld ſchützet mich und lacht bey dem verhönen.

Alboin.

Hat ſie auff meinen Tod nicht Anſtalt ſchon gemacht?

Roſimunda.

An dieſes hat der Neid/ ich nimmermehr/ gedacht.

Alboin.

Und warumb müſſen ſich die Edlen ihr verſchwören?

Roſimunda.

Ich wil des Todes ſeyn/ läſt man mich einen hören.

Albоin.

Nicht einen/ ſondern mehr / ob die der Pöbel klagt.

Roſimunda.

So bin ich Laſterhafft; weil es der Pöbel ſagt?

Albоin.

Auch bey den Höhern iſt der Ruff ſchon ausgeflogen.

Roſimunda.

Das ſchwätzige Gericht hat viel und offt betrogen.

Albоin.

Mein Traum bewieß/ wie ſie das Leben mir geraubt.

Roſim.

Ach es iſt aus mit mir/ weil man den Träumen glaubt:

Albоin.

Was wolten bey dem Trunck die jüngſten Trutz-Geberden?

Roſim.

Diß iſt der meinſte Grund / daß ich verdammt ſoll werden!
Mein Fürſt! mein Licht! mein Schatz! ich läugne dieſes nicht/
Daß ſolches Leid-Potal vielleicht mein Angeſicht
Und Sitten hat verſtellt. Wie ſolt bey ſolchem Sehen
Dem Tochter-Hertzen nicht ein wenig weh geſchehen?
Allein wer aus dem Weh die Mord-Gedancken zwingt/
Verfähret gar zu ſcharff. Wann Furcht und Liebe ringt/
Kan dieſe nicht allzeit mit ſüſſen Blicken ſpielen.
Und ſolte ſie darumb gleich andrer Tod bezielen?
So leider folgert man auff meine Lieb und Treu/
Und ſagt daß Roſimund des Königs Hencker ſey.

Mir

Mir wil die erste Gunst des Königs nicht mehr gleissen/
Ich muß ein Zungen-Spiel des tummen Pöbels heissen.
Der Adel speit mich an/das Volck beschämet mich/
Und sucht/ ob Gifft und Stahl auff eurem Fall und Etich
Bey mir verbergen sey/ so/ daß ich euch zu sehen
Fast nimmer unbesucht darff in das Zimmer gehen.
Ach Schmertz! was hilfft es mich/ daß ich die Krone trag/
Wann mich als eine Magd ein Sclav beschimpffen mag.
Was hilffts/ daß mich der Fürst für sein Gemahl erkennet/
Da mich ein arger Bub doch Mörderinne nennet.
Der König gönne mir nur noch den Ehren-Preiß/
Daß mich so hohen Spotts ein naher Tod entreiß/
Und meiner Unschuld Ruhm der Tugend Zeugniß bleibe.

Alboin.

Wie wallet mein Geblüt! was brennt in meinem Leibe?
Es thränet Furcht und Lieb in einem Hertzen-Haus;
Die Lieb zeigt Leben an/die Furcht nur Todes-Grauß.
Ach allzuherber Streit! wer hemet dieses kämpffen?
Die Furcht ist übergroß/der Liebe Glut zu dämpffen
Kan nimmer möglich seyn. Die Flamme bricht herfür/
Sie jagt die bange Furcht und Sorgen auffer mir.
Mein Schatz! mein Licht! mein Hertz! ich muß es frey gestehen/
Ich ließ durch Eifer-Hitz ihr allzuviel geschehen!

Es hat den eitlen Traum des Pöbels Ruff geſtärckt/
Da ich an ihrer Treu nicht minſten Schein gemerckt/
Der mir entgegen wär. Verzeiht das laue Lieben/
Zu dem der Neider Haß mein Hertz hat angetrieben.
Vergeſſet / was der Wein und Schwachheit mißgethan/
Die euch zum Trincken zwang; was ich erſetzen kan/
Mit Lieb und treuer Gunſt/ ſoll nie vermiſſet werden/
Es ſoll ihr meine Lieb den Himmel auff der Erden
Mit tauſend Wolluſt baun. Der Götter Nectar-Safft
Soll bittrer Wermuth ſeyn/ für der verſüſten Kraffft
Die ich mit vollem Strom wil auff ihr Hertze gieſſen.
So ſollen nach der Nacht die Sonnen-Strahlen ſchieſſen!

Roſimunda.

Der Himmel ſey bedanckt / daß ich die Zeiten ſeh/
Da in der ſchönſtē Blüh mein Unſchuld glantzbar ſteh.

Alboin.

Es wird ja meine Sonn noch heute mich beſtrahlen?

Roſimunda.

Nennt eure Föbe mich/ ſoll ich die Nacht bemahlen.

III. Auffzug.

Helmiges.

(Den Brieff in der Hand habend.)

IHr ſchwartzen Zeilen/ihr/mit was für ſchwartzen Dunſt
Vernebelt ihr den Geiſt/ den ſonſt die Liebes-Brunſt
So hell hat angeſteckt? die Augen meiner Sinnen
Die blintzeln nährlich noch. Der Glantz muß mir zerrinnen

Der

Der vor bey finſterer Nacht den Tag hat angezündt.
Ich tapp in Finſternüß/ und bin/ noch-ſehend/ blind.
Diletta! ſchweige Zung! Nein! rede fort! nein! ſchweige!
Und warumb ſchweig ich dann? ach dieſer ſchwartze Zeuge
Zeigt mir das Zeichen an! verfluchtes Weibes-Bild!
Was für ein Teufel hat dich alſo ſehr verwildt?
Ach! eile nicht mein Mund ſolch Urthel auszuſprechen!
Vielleicht ſucht fremde Luſt die Augen dir zu brechen!
Der Jnhalt und der Nam zeigt eine Doppel-Schrifft.
Der Neid hat gar gewiß diß Unheil angeſtifft.
Verzeih Diletta mir! ſtill! was mit dem Verzeihen?
Es muß ihr Huren-Blut mir dieſen Stahl einweihen/
Den ich auff ihre Bruſt und Klefons Haupt gewetzt.
Ha! da die Raben-Her mein Ehr und Ruhm verletzt/
Mir falſche Minen weiſt / und Neben-Buhler liebet/
Auch ihnen klaren Wein/mir nur die Hefen giebet/
Soll ich noch günſtig ſeyn? wart nur/ biß meine Rach
Zu dir verdienter Straff bey rechter Zeit erwach.
Jch wil die groſſe Lieb/ die ich zu dir getragen/
Jn dreymal gröſſern Grimm zu deiner Angſt verſchlagen.
Ein ieder ſüſſer Funck ſoll dann ein Hölle ſeyn/
Die für beliebten Brand mit Schwefel-heiſſer Pein
Auff deine Seele blitz. Das Hertz/ ſo ich beehret/
Soll auff der rothen Glut in Aſchen ſeyn verkehret/

Damit aus meiner Rach ein Schweib lernen mag/
Was ein getreues Hertz für grimme Flammen trag/
Wan man die wahre Treu mit falſcher Untreu lohne/
Und wie die Lieb und Haß in einem Hertzen wohne.
Ach aber was für Hitz hat neue Flammen-Flut
Auff meine Seel geſchöt? von mir geheſſter Blut
Wird mein lieb-lodrend Hertz in tauſend Stück geriſſen/
Wann Gegen-Lieb nicht heilt: doch darff es niemand wiſſen.
Das Feuer meiner Lieb muß ſtets verborgen ſeyn.
Ich ſtreu den warmen Dunſt auff meinen Hertzen-Schrein/
Und decke meine Flamm mit Seufftzen und mit Schweigen.
Das Hertz brennt wie Veſuv: ich muß nur Eißberg zeigen.
Die Zunge glüht von Lieb/ und ſpricht von ſcharffer Kält.
So liebt/ den frembdes Band von ſeiner Lieb abhält.
Lieb-Göttin Roſimund! dir iſt mein Hertz gebauet
Zu einem Lieb-Altar/ was von der Seele tauet
Iſt Opffer deiner Gunſt/ die ſtieff-gegründte Treu/
Iſt Weyrauch/ welchen ich in meine Flammen ſtreu.
Allein ich darff dich nur mit ſtummen Lippen ehren.
Ich darff die Augen nicht nach deinem Himmel kehren/
Damit nicht Alboin/ dein Erden-Jupiter/
Nach meinem Schedel Blitz Schickſt du zwo Sonnen her/
Die mir aus deiner Stirn den Tag der Gunſt anſagen/
So kan mein irrdiſch Aug die Strahlen nicht vertragen/

Die

Die Göttern ſcheinbar ſind. Dein Purpur-rothes Mund/
Macht/ wañ er heilen wil/ mein armes Hertz verwund/
In dem er Nelcken weiſt/ die ich darff niemals brechen.
Was ſoll ich von dem Schnee der Lilgen-Wangen ſprechen/
Als welche die Natur mit Blut-Rubinen krönt?
Wann dieſe Doppel-Farb auff meine Seele ſchönt/
Muß ich in Tantals Straff bey tauſend Aengſten ſchwelen/
In dem mir Roſimund wil ſolche Früchte geben/
Die ich nicht nemen kan. O Gallen-bittrer Schmertz!
Ich lieb! ich werd geliebt! doch darff das furchtſam Hertz
Von ſolcher groſſen Flamm nicht einen Funcken zeigen/
Wann ich nicht Augenblicks wil Charons Kahn beſteigen.
Ach bitter-ſüſſe Lieb! verdecktes Zucker-Gifft!
Durch-galite Mandelkoſt! wen dein vergifften trifft/
Der muß mit ſüſſem Weh in ſeinem Leben ſterben/
Hier kommt mein lieber Feind mein Aengſten zu verherben.

IV. Auffzug.

Roſimunda. Helmiges.

Roſim.

NUn leb ich wiederumb: weil ich mein Hertze find.

Helm.

Und mein erſterbend Hertz ſchickt Seufftzer in den Wind.

Rosimunda.

Mein Leben! meine Seel! wie sieht er so bestürtzet?

Helm.

Ich warte/biß der Tod das jenige verkürtzet/
Was meine Qual verlängt.

Rosim.

Diß kräncket ihn vielleicht/
Daß ihm Diletta fort die Wangen nicht mehr streicht?

Helm.

Die Fürstin wolle doch mein Elend nicht vermehren.

Rosim.

Es woll doch Helmiges sich selbsten etwas bekehren!
Wie! ist er noch verfelst/ daß er getreue Lieb
Mit hart-seyn nur ersetzt? kan keiner Wörter Trieb
Sein Eiß- und Eisen-Hertz zum gütig-seyn erweichen?

Helm.

Worzu die Pflicht mich bindt / kan alles sie erreichen.

Rosimunda.

Wie kommts dann / daß er mir die ringste Müh versagt.

Helm.

Ich weiß nicht / was zu thun / und werde doch verklagt.

Rosimunda.

Diß wil ich/daß er Lieb auch meiner Lieb erweise.

Helm.

Sie weiß es ja/daß ich des Königs Diener heisse.

Rosimunda.

Er weiß es ja/daß ich des Königs Ehgemahl?

Helm.

Diß eben stopfft mein Ohr für dem/ was sie befahl.

Rosim.

Roſimunda.

Ach Schmertz! kan eine Seel in ſolchen Felß verſteinen.
Das Waſſer hölet Stein mit vielen Tropffen-weinen/
Wie daß dann meine Bitt/ die von der Thränen-Flut
So offt begleitet wird/nicht auch dergleichen thut?
Daß der Diletten Neid auff ſein Ermorden dencke/
Dem Kleſo gantze Gunſt/ihm halbes Hertze/ ſchencke.
Weiß er durch meine Gunſt. Ich laſſe Kron und Thron
Und opffre meine Seel zu ſeinem Gegen-Lohn (tet.
Für einem Liebes-Dienſt. Doch bleib ich ſtets verach-
Helm. (tet.
Wer wolt ſo ſteinern ſeyn/daß er nach Lieb nicht trach-
Doch was Unmöglichkeit in ihren Schrancken hält
Wird nur umbſonſt geſucht.

Roſimunda.

Was einem wol gefällt/
Kan er mit ſeinem Fleiß/ wie ſchwer es ſcheint erlangt.

Helmig.

Nicht/ wann zwey Hertzen ſchon zuſamm-gegliedert
Roſim. (hangen.
Doch aber; wann das Band die Untreu auffgelöſt.

Helm.

Ich werd durch dieſe Sag noch zweifelhafft getröſt.

Roſimunda.

Was zweifelt meine Seel? Er laß die Augen ſchieſſen
Auff ſeine Roſimund. Wil er noch nicht genieſſen/
Was ihr verliebtes Hertz für ſüſſe Früchte ſpeiſt?
Er glaub nicht/was er ſchön an der Diletten preiſt/

Daß es bey Roſimund nicht emmal ſey zu finden.
Kan dieſer Augenblick nicht Römas-Hertzen binden?
Es blüht mein Antlitz noch. Der Mund ſpielt mit Rubin/
Man ſieht das Wangen-paar noch Roſen überziehn;
Was ihm Diletta nur verhalbet pflegt zu ſchencken/
Damit ſoll meine Seel zu voller Gnüg ihm tränckẽ/
Wie ſteht? wie blaſſet er? Er ſieht den Bülckes-Pol.
Fürcht keine Syrten nicht: Ihr findet Luſt und Wol.
(geht ab.)

Helm.

Hört wie die Luſt-Siren kan über-menſchlich ſingen.
Wer wolt bey ſolchem Thon ſich länger können zwingen.

Reyen.

Des Herkules / der Wolluſt / der Tugend.

Herkules.

WO geh ich hin? wo ſoll ich mich hinlencken?
Wo werd ich mich nicht zum Verderben ſencke?
Ein Zweifel-Weg hält meine Tritt zurück.
Wer ſagt mir doch/wo blühet mir mein Glück?
Auff rechter Hand ſeh ich nur Dornen ſtehen.
Zur lincken Seit der Roſen Zier auffgehen.
Ein enger Pfad zeigt dort die Ehren-Pfort:
Hier ſeh ich nichts als einen breiten Ort.
Der Stachel-Rin heiſt dort zu rücke bleiben:
Hier wil die Luſt mich auff die Luſt-Bahn treiben/
Wer aber weiß wohin das Ende führt?
Ob dieſer Reitz nicht aus dem Abgrund rührt.

Der

Der Dornen Steg weiſt wenig die ihn ſteigen.
Die Blumen Straß kan tauſend Staffen zeigen.
Doch eilt die Meng gar offt den Fehlern zu.
Ach Himmel hilff zu meiner Sinnen Ruh.

Wolluſt.

Jüngling! wolteſt du noch warten?
Eile meinen Armen zu.
Komm in dieſen Blumen-Garten/
Hol der Zweifel-Sinnen Ruh.
Hier iſt Samen ausgeſtreut/
Wo die Glückes-Frucht gedeit.
Hier kanſt du ſchon auff der Erden
Luſt-verparadeiſet werden.

Tugend.

Herkul! laß dich nicht bethören
Auff der Thörin ihre Bahn.
Willt du mich/ die Tugend/ hören/
Hörſt du deinen Glückſpruch an.
Dieſe Bahn bahnt dir dein Heil/
Tragt dir Glück und Wol-ſeyn feil.
Laß die Dornen dich nicht ſchrecken:
Nectar muß auff Wermuth ſchmecken.

Wolluſt.

Ja! ich muß in Warheit lachen!
Wer ſolt alſo närriſch ſeyn/
Der ſich eine Luſt ließ machen/
Wo ein Sammel-Platz der Pein.
Wer die Roſen brechen kan/
Greiffet nicht die Diſteln an.
Wo der Schönheit Sonne ſtrahlet/
Acht man nichts / wann Elend pralet.

Tugend.

Tugend.

Wilſt du/ Höllen-Baſtart/ ſchönen?
Sag: wo ſtecket deine Zier?

Wolluſt.

Roſen meinen Weg bekrönen.

Tugend.

Schlangen ragen auch herfür.

Wolluſt.

Dieſes Kleid beſchönet mich.

Tugend.

Weiſt mit Unter-Kleidern dich.

Wolluſt.

Schön ſind dieſe Haar-Gold-Locken.

Tugend.

Unten ſtincken Eiter-Brocken.

Wolluſt.

Was kan meinem Antlitz gleichen/
Dem das deine gleichet nicht?

Tugend.

Wart/ laß mich die Schminck abſtreichen/
Dann beſpiegle dein Geſicht.
Sieh mein Herkul dieſes Bild.
Sage biſt du auch gewillt/
Dieſem Scheuſal zu zugehen.
Hier kanſtu die Schönheit ſehen.

Herkules.

Weg! Wolluſt! weg! ich trete dich mit Füſſen.
Solt ich mit Weh erkauffen ſtetes Büſſen.
Nein! Tugend nimm den jungen Herkul an.
Er hofft und find bey dir die Glückes-Bahn.

Die

Die Vierdte Abhandlung.

I. Auffzug.

Roſimunda. Helmiges.

Helm.

ES laß die Königin mich dieſes mal verſchont!

Roſim.

Wird ſo die Zuſag mir mit bleſſen Thon belohnt?

Helm.

Wann hat auff den Gemahl ſo ein Gemahl gewütet?

Roſimunda.

Da iſt es auch nicht Noth/wann ſich die Ehtreu hütet.

Helm.

Soll ein vergiffter Dolch des Königs Bruſt durchgehn?

Roſimunda.

Ich wil den Vater-Mord dardurch gerochen ſehn.

Helm.

Ein ſolches ſcharffes Recht läſt ſich im Krieg nur üben.

Roſim.

Wer groſſe Laſter treibt/ dem iſt es vorgeſchrieben.

Helm.

Es grauet der Natur für dieſer grimmen That.

Roſim.

Genug/daß meine Rach des Vaters Willen hat.

Helm.

Den vor ſo langer Zeit die Toden-Grufft begraben?

Roſimunda.

Den ich noch gar zu offt muß lebend bey mir haben.

Es ſpüret keine Nacht/es tagt kein Tages-Licht/
Da mir ſein Schatten-Bild nicht kömt zu Geſicht.
Bald geht er Blut-beſprützt: bald zeigt er ſich ge-
köpffet:
Bald wie das laue Blut aus allen Adern tröpffet!
Die halb-gebrochne Stimm verrennet meinen Muth
Auff ſeines Mörders Haupt/ und wil mit deſſen Blut
Den mir gegebnen Stahl bald angenetzet ſehen.
Er ſelbſten-ſelbſt wil mit an dieſes Rach-Spiel gehen/
Daß er mit Schrecken tödt. Er wil/ daß meine Treu
Ihm nur mit dieſer Rach von nun erwieſen ſey/
So wolt ſein Schatten-Geiſt diß nur zu Recht beginnen/
Worvon die gantze Welt ſoll Furcht und Grauß ge-
winnen.

Helm.

Wie daß die Königin dem blaſſen Schatten traut/
Und ſolche That bejammt/wofür dem Himmel graut/
Das gantze Rund erſtarrt / und alle Sterne ſchwar-
tzen?
Es iſt ihr Vater nicht. Wenn die gedritten Parzen
Zu ſeinem Lebens-Ziel den Faden ſchneiden ab/
Der ſteiget nimmer nicht aus ſeinem Todten-Grab.
Zwar/wo die Liebes-Glut an Kinder-Herzen brennet/
Macht offt die Bildungs-Krafft / daß man für Eltern
kennet/
Was kaum dem Schatten gleicht; offt hat die Schre-
cken-Nacht
Der wachen Fantaſey Geſpenſter vorgebracht/
Und mit verblendten Dunſt das ſchlummre Aug be-
thöret/
Daß nachmals unſer Mund auch in dem Wachen
ſchwöret/

Es

Es ſey des Freundes Geiſt/der ihn hab angehaucht.
Allein/ wer einmal komt/ wo Lethen Schwefel raucht;
Wo in dem Unterreich in den Elyſer-Pforten
Der Geiſter Wohnung iſt/der wird an unſren Orten
Nur in dem Traum geſehn.

Roſim.

Ja wann der Vater-Geiſt/
Allein bey brauner Nacht/wär aus der Gruft gereiſt/
So hätt ein eitler Traum die Sinnen können blenden.
Wer wolt ſo aller ſein/und ſich an dieſen wenden?
Was uns die Hexlosey im ſchwarzen Korven mahlt?
Ich aber/wann die Sonn den Mittag überſtrahlt/
Hab ſchon zum öfftezten den Vater-Geiſt geſprochen.
Ach! was befalt mein Hertz für ein erzitrend Pochen?
Seht doch! ſeht Helmiges/hier ſteht er bey der Thür!
Er ſchnaufft! er zuckt den Dolch! ſchaut! ſchaut! er winckt mir?
Seht ſein erblaſſes Haupt! wie bluten ſeine Wunden!
Ach Vater Helmiges! ſeht! ach er iſt verſchwunden!
Was zaudert mein Gemüth in dieſer ernſten Sach?
Auff! Roſimund! auff! auff! befördre deine Rach!
Es wil Gelezenheit und Zeit dir ſonſt entgehen.
Wie? wil den Helmiges noch langzweifelnd ſtehen?

Helm.

Ich bitt die Königin ——

Roſim.

So ſterbe ſelbſt/ du Hund/
Wann du nicht tödten wilt.

Helm.

Was heiſcht dann Roſimund?

Roſim.

Roſimunda.

Daß du den Dolchen treibſt ins Hertze des Tyrannen.

Helm.

Wie wil die ſchwache Fauſt den Helden übermañen?

Roſimunda.

Ehbrecher! Ehren-Dieb! Beſchänder meiner Kron!
Ertödte! oder nimm den Tod dir ſelbſt zu Lohn!

Helm.

Ach meine Königin!

Roſimunda.

Fort laſt zum Mord uns gehen.

Helm.

Wie kan bey ſtarcker Wacht ſolch Unthat doch geſchehen?

Roſimunda.

Es hat der König mich zu kommen ſelbſt beſtellt.
Weil du in dieſem Kleid/als Diener/mir geſellt/
Wird die geheime Wach das minſte böſes dencken:
Der Himmel ſelbſt beginnt mir Fackel auszuhencken/
Und zeigt/daß er dem Hund das Todes-Urtheil ſpricht.
Nur fort und leuchte vor.

Helm.

Ach wär es ſchon verricht.

II. Auffzug.

Diletta.

WEr irrt das arme Schaf / daß ſeinen Hirten ſuchet/
Der ſich nicht finden läſt. Die Auen ſind verfluchet;
Wo vor der Anmut-Klee und Liebes Biſam ſtund/
Wächſt ietzt ein Dornenbuſch/der Hertz und Seel verwund/

Und

Und Tod-Verſchmachten droht. Der Nectar ſüſſer Küſſe
Vertufftet in die Lufft; der Thränen bittre Büſſe
Sind mein betrübter Tranck / die Schmertzen meine Speiß.
Wo vor die Somme brandt / ſtarrt Haß-erkaltes Eiß.
Ach Schmertz! ach Helmiges! wird meiner Seufftzer Thönen
Nun nimmer nicht erhört! muß mein Lieb-treues Frönen
Dir eine Feindſchafft ſeyn? was für ein grauſam Wild
Hat dir Diletten Treu als Untreu abgebildt?
O harter Toden-Bliß! ich / leider / bin geweſen /
Des Todes Ebenbild ließ eben iezt mich leſen
Was das Verhängniß Buch für mich verſchrieben hab.
Ein Traum verſetzte mich auff ein verneutes Grab /
In dem mir eine Taub kam an das Hertz geflogen.
Ihr kirrendes Gelächz hatt mich dahin bewogen /
Daß ich ihr ſolche Ruh auff meiner Bruſt vergönnt.
Allein ſo bald ich ihr die Augen zugewendt /
Verwandlete ſie ſich in einen ſchwartzen Raben.
Des Schnabels Feuerſpitz fing alsbald an zu graben /
Und riß das blutend Hertz mir aus dem Leib heraus /
Und flog darmit daven. Der Schrecken-volle Grauß
Trieb allen Schlummer fort / und ſeufftzte nach den Tagen /
Jetzt aber wird mein Hertz noch mit der Nacht vertragen /
Weil Helmiges mein Troſt und Somme mir entgeht.
Ach Jamer! daß das Glück ſo ſchwach gegründet ſteht!
Was hilfft die Morgenröth / die heute mich beblicket?
Der liebliche Mittag / der mich noch Lieb erquicket?

Wann iezt die dunckle Wolck der Nacht mich überfallt/
Die nicht mehr tagen läſt? wer den Geſchmack behält
Von ſüſſer Zuckerſpeiß/ dem ſchmecket alles bitter:
Bey klarem Sonnen-Schein beſürcht man ein Gewitter/
Wann der geringſte Dunſt den Himmel wölcken wil:
Man ſagt von Ungeſtüm/ auch wann die Lüfft fall:
Hier klebt der Nectar noch; die Sonne glänzt im Hertzen:
Heut ſaß ich noch im Port/ wie ſoll dann nicht beſchmertzen/
Wann Süſſe/ Sonn und Ruh ein trauriz Nun mir raubt.
Ach leider! (wann ein Wort der freyen Zung erlaubt)
Ich muß die Königin für meine Hölle ſchelten/
Da ich mit Ach und Weh muß ihres Grims entgelten/
Sie iſt das Raben-Thier/ die Diebin meiner Seel/
Des Helmiges/ den ich für Thron und Kronen wehl/
Und leider ausgewehlt! denn was iſt mehr zu hoffen/
Da dieſes Zauber-Weib ſchon ſeine Seel getroffen/
Und durch ihr Zauber-Gifft mein Hertz hat abgediebt/
Daß meine Treu verhaſt/ ihr Wüten wird geliebt?
Was für ein Kummer-Stich hat meine Seel durchdrungen
Als ich ihn heut geſehn? der Nectar ſeiner Zungen
Vergallt in bittren Haß: der Augen gimmer Brand
Verloſch in weiſſes Eiß: das Küſſen dieſer Hand/
Des Mundes Liebes-Spiel/ den Kußſtreit aus den Wangen
Muſt mein erſterbend Hertz verlangen/ nicht erlangen.

Nun

Nun da ihn meine Treu auff erſte Liebes-Bahn
Zu führen wieder ſucht/ treff ich ihn nirgend an.
Seht doch ihr harten Stein/ihr ſtummen Wind und Wände
Der Thränen ſcharffes Saltz / das Falten meiner Hände/
Der Haare-Rauffen an/ hört doch mein Angſt-Geſchrey/
Und ſagt wo Helmiges mein Leben lebend ſey.
Ach Stein und Wind und Wänd erweiſen kein Erbarmen!
Tragt doch/ ihr Zefyren/ nur diß in euren Armen
Den Helmiges noch zu/ was ich in euch verthränt/
Raumt jenen Ohren ein/ wie ſich Diletta ſehnt/
Diletta/ die ihn mehr als ihre Seele liebet/
Und ihren Tugend-Schein mit keiner Untreu trübet!
Ich geh / und ſchreib mein Leid indeß dem Denckbuch ein:
Das Antlitz ſoll Papier/ die Thränen Dinten ſeyn.

III. Auffzug.

Kunimundi Geiſt. *Alboinus* auff dem Bette.

Albоin.

SChlag fort/ du Donnerſchlag / zerſchmettre den Tyrannen/
Der vor die Welt getrutzt/ nun ſich läſt übermannen
Von einem zagen Weib! mein Leib ſchwitzt / brennt und hitzt/
Wie bellt der ſchwartze Hund / der bey dem Hertzen ſitzt!
So gehts dem Zedern-Baum/ er gipfelt iñer weiter/
Biß ihn der nahe Blitz gantz Wurtzel-aus zerſcheiter.

Der Blumen Käyſer hebt ſein Gold-gefärbtes Haupt/
Biß in der ſchönſten Blüh den Stoltz der Nordwind raubt.
Ein kühner Ikar ſchwingt die wachs-erwachſnen Flügel
Biß er Olympen Spitz mit Fliegen überhügel:
Doch wann er Jóbus Thron ſchon mit den Fingern rührt/
Zerſchmeltzt das Flügelwachs/und er wird hingeführt/
Wo ihm der Untergang des Namens Denckmahl zeiget.
Seht wie auch Alboin in ſolchen Abgrund ſteiget!
Ich bin ſchon lebend tod/ und fühle tauſend Weh.
Hier ſchwemt Gepidien die Blut- und Thränen-See
Auff mein beängſtes Hertz. Hört wie Milano lächzet?
Hört wie der Pfaffen-Schwarm in ſeinen Grüfften ächzet?
Was für ein Zittern koñt durch gantz Italien?
Ich muß/ach Schmertz! ich muß zur Hölle untergehn!
Löſcht! löſcht! Verona brennt! wil niemand helffen dämpffen? kämpffen?
Wer koñt? wie? muß ich auch mit ſchwartzen Teufeln
Was brunt und ſuñet ſo? der heiſchre Paucken-Hall
Erthönt ſein Bidibum/der Feld-Trompeten Schall
Erſchallt ſein Trarara: es raſſelt/ praſſelt/ poltert!
Weh mir! ich werd gepreſt/ gezwickt/geſchmäucht/ gefoltert.
Ha! ſeh ich Roſimund! du wüſte Teuflin du!
Lauff/ eh ich dich zerreiß/ der Unterhöllen zu. (ſtern!
Was wil deñ Kunimund? weich! weich mit deinen Geiſ-
Wilſtu verfaultes Aas im Tod mich übermeiſtern?
Schau! weh mir! ich vergeh/die Kräffte nehmen ab!
Ein Schlaff fällt über mich.

Kuni-

Kunimundi Geiſt.

Diß iſt das ſtoltze Grab/
Das deß Tyrannen Leich noch heute ſoll einfaſſen.
Es wacht die Rache ſchon dich bald-bald anzublaſſen.
Die Aegel ſauget Blut biß ſie zu Grunde fällt/
Was auff Italien für Blutbad du beſtellt/
Kan dein Blut-wudlend Hertz nun ferner nicht vertragen.
Hör Bluthund dir die Höll den Urthel-Spruch anſagen/
Für deine Raſerey wetzt ſchon dein eigen Weib
Das Schwerdt auff deinen Kopff/ den Dolch auff deinen Leib.
Schaut! wie der gifftge Wurm ſich auch im Schlafen reget?
Wann das Gewiſſen wird von Laſtermeng beweget
Iſt Unruh beſte Ruh. Schaut wie das Hertze pufft.
Kommt Plag-Göttinnen kommt aus eurer ſchwartzen Klufft
Helfft nochmal dieſen Hund für ſeinem Ende plagen/
Biß Roſimund ihm wird den Geiſt mit Weh ausjagen.
Fort fort/und zaudert nicht/ breñt Toden-Fackel an/
Jetzt koñt die letzte Stund / da Charons Schrecken-Kahn
Soll die verdañte Seel durch Lethen Struten führen.
Laſt ſeinen Cörper noch mit Schwefel balſaumren/
Erthönt umb das Gerüſt ein Zeder-Mord-Geheul.
Der Schinder-Gräber-Rab/die Nacht-verdañte Eul
Müß Angſt und Furcht und Grauß mit ihrem Thon vergröſſern.
Still! ſtill! ich höre ſchon das Krachen von den Schlöſ-(ſern

Im düstern Höllen-Thor. Wolan! es kommt die Stund/
Da meine Rach sich regt. Hier seh ich Rosimund
Mit ihrem Helmiges zu meinem Mordspiel rennen.

Alboin. (im Traum)

Ach schone Kunimund!

Kunim.

Nun weiß er mich zu nennen/
Dann ich sonst nur ein Hund im Hundes-König war.
Die Reu beruht mich nicht auff deiner Todes-Baar.
Ich muß der Rache Glut und Muth mit Blut abkühlen/
So wird der Geist die Ruh/der Leib sein Leben fühlen.

Alboin.

Ach schone Rosimund!

Kunim.

Es bildet ihm der Traum
Sein eignes Ehweib für/ die in dem blutgen Schaum
Ihm das beängste Herz mit tausend Weh erstricket.

Alboin.

Ach schone Helmiges!

Kunim.

Hört wie die Angst ihn drücket.
Ja röchle nur noch fort / diß ist der Augenblick/
Da ich den heissen Muth mit deinem Blut erquick.
Wilkommen Rosimund/ verstärcke deine Hande/
Mach Anfang meiner Ruh und deiner Schand ein Ende!
Schlag das erboste Haupt dem grossen Mörder ab.
So neiget sich mein Geist mit Ruh nach seinem Grab.

IV. Auffzug.

(in der innern Scena.)

Alboinus. Roſimunda. Helmiges.

Alboinus (im Traum.)

DEch ſchon mein Ehgemahl / deuck daß auff deine Rache
Sonſt Höll und Himmel auch mit gleicher Marter wache.

Helm.

Es iſt ihm in dem Traum ſein Sterben ſchon bewuſt.

Roſimunda.

Nur fort! und ſtoß den Dolch dem Mörder in die Bruſt.

Alboin.

Verräther! Mörderin!

Roſimunda.

Ertzmörder! Spott der Kronen/
So muß dich Roſimund für das Verſpotten lohnen.

V. Auffzug.

Roſimunda. Helmiges.

Roſim.

NUn iſt die That verricht / der Schrecken dieſer Welt/
Iſt durch ein zages Weib aus Rach und Recht gefällt.
Die Rache ſchmeckt zwar ſüß; doch wird es mir verbittert/
Weil ietzt Verona mir mit Gegen-Rache wittert/
Und meinem Haupt nachblitzt. Mein Helmiges/er ſag
Was für ein Hafen ihm zu unſrer Flucht behag.

Hier wancket unſer Schiff auff Furcht-geſchwellten Wellen/
Da uns des Volckes Sturm leicht kan zu Grunde ſchnellen.
Ich habe ſchon bey mir des Königs beſten Schatz
Zuſamen eingeſackt/wann nur ein ſichrer Platz
Wolt meine Vater-Rach und uns darben verſtecken.
Solt/wo Pannonien Tibißkus Fluten lecken/
Uns keine Freyſtat ſeyn? ſolt nicht Gepidien
Für meine Helden-That auff meiner Seiten ſtehn?

Helm.

Wer koñt? man ſuchet uns! laſt pfeil-geſchwind uns fliehen!

VI. Auffzug.

Autharius. (in der Leib-wacht)

Rennt/lauffet/laſt das Volck die Wäll und Thor beziehen!
O nie-gehörter Greul! fort! nehmet wol in acht/
Daß dieſes Laſter-Paar uns werde nicht entbracht.
Beſetzet ihr die Thor/du laß an den Geſtaden
Zu Schiffe niemand gehn/auch nichtes nicht auffladē.
Du renne vor den Weg/der nach Ravenna geht/
Du wo Pannonien an uns begräntzet ſteht.
Du eile nach Trient/du nach dem Alp-Gebürge!
Erhaſchet dieſes Paar/daß man es wieder würge/
Und ihre Laſterthat nicht ungerochen bleib.
Daß nicht die Erd zerreiſt/daß ein ohnmächtig Weib
Mit einem geilen Knecht des Königs Haupt abſchläget!
Wer bleibet ungefährt/ wann ſolcher Blitz ſich reget!
O Tück-bedecktes Glück! wer nach dem Purpur ſticht/
Dem blendet falſches Gold/der weiß die Fälle nicht/

Und

Und wie die Königs-Kron ſo tieffe Wunden drücke?
So hoch: ſo tieff der Fall/ diß iſt das Königs-Glücke.
Es läſt diß blinde Weib nichts Freud-beſtändig ſeyn/
Den heut die kurtze Gunſt der Sterne lichtem Schein
Zum Nachbar hat geſetzt/ muß morgen Erd-an-kleben/
Sie ſtürtzet in dem Flug/ und fället in dem Heben.
Ein Spieler läſſet erſt dem andern den Gewinn/
Und nimt für ſeinen Zinß zu letzt die Hauptſumm hin:
So iſt/ als Spielern/ auch dem falſchem Glück zu trauẽ.
Wer Himmels Thürm ausdenckt / wird kaum den Grund auffbauen/
Es wältzt ihr Wanckel-Rad ſo bald den Bauern auff/
Als einen König ab: und vor den Kronen-Kauff
Muß ins gemein der Kopff den güldnen Reſt bezahlen.

VII. Auffzug.

Giſulfus. Faroaldus. Autharius.

Giſulf.

WAs ſoll für eine Farb das Schandmahl übermahlen/
Das nur ein einig Weib uns Helden angebrandt?
Pfui! daß der Trutz der Welt durch eine Weiber-Hand
Im Blut beſudelt liegt! was wird der Feind wol ſagẽ/
Daß eine ſchwache Frau das Haupt uns abgeſchlagen.
Wird ihnen ihre Furcht nun nicht entnommen ſeyn/
Wann dieſe Faulheit uns mit nicht geringen Schein/
Als feige Meñen zeigt. Der König könt noch leben/
Wann die beſtellte Wacht hätt beſſer acht gegeben.

Autharius.

Man hat ſo gut gewacht/ als Alboin befahl/
Er wolt/ daß Roſimund zu ihm in ſeinen Saal

Frey/unbeſuchet/ komm/ und dieſes iſt geſchehen.

Giſulfus.

Kunt man am Helmiges kein Mörder-Zeichen finden?

Autharius.

Ein ſchlechtes Diener-Kleid verſteckte die Geſtalt!

Paroaldus.

Ja wann ein Frauen-Hertz von erſter Lieb erkalt/
Und der entzündte Sinn auff Rach und Morden dencket/
So wird ihr Uberwitz vergebens nur umbſchrencket.
Ihr Seyn iſt liſtig-ſeyn: Liſt wird auch durchgebracht/
Wann Argus gleich um ſie mit hundert Augen wacht.
Ich habe längſten ſchon ſo Rach-geſinntes Weſen
Der tollen Roſimund aus ihrer Stirn geleſen.
Allein der König glaubt den Thränen all-zuviel.
Nicht ſo: dem Frauen-Volck iſt diß ihr beſtes Spiel/
Daß zwar das Auge weint/ doch Krokodilen-Zähren.
Die Perlein/ welche ſie im Thränen-Meer gebahren/
Sind ein durchdringend Gifft/ das Seel und Leib zernagt.
Der König hat zu bald ihr Gnade zugeſagt.
Hätt ſeiner Zungen Bliz ſie länger noch geſchrecket/
Vielleicht ſo hätt ihr Wut die Rache ſelbſt entdecket.
Der blaue Schwefel-Dunſt/ ſo durch die Klüffte ſtreifft/
Waltzt ſich ſo lang herumb/ biß ihn die Flamm ergreifft/
Und mit gedehnten Qualm den Erden-Bauch zerſprenget/
So auch/ wo ſich die Rach in eine Seel vermenget/
Da kocht das Blut den Neid/ das Hertze findet Haß/
Die Augen dünſten aus das heiſſe Zähren-Naß/

Biß

Biß daß der Zungen-Brand mit voller Flamm entbrennet/
Und durch die helle Glut / verborgne Rach bekennet/
Auch Selbſt-Verräther wird. Allein nun iſts zu ſpat/
Man ſuch die Mörder nur und gebe nachmals Rath/
Wie ſolche Grauſamkeit zur Gnüge ſey zu rächen.

VIII. Auffzug.

Diletta und obige Drey.

Diletta.

ACh Schmertz! die Furcht läſt kaum ein halbes Wort ausſprechen/
Iſts wahr/was das Gerücht dem Pöbel beygebracht/
Daß man nach Helmiges und Roſimunden tracht/
Weil ſie den Alboin ermordet ſollen haben?

Giſulf.

Wär Helmiges nur da/ es warten ſchon die Raben/
Daß er derſelben Speiß am Schinder-Anger werd.
Es ſtarrt der Götter-Thron/ es zittert faſt die Erd/
Für der verfluchten That / ſo dieſer Schelm begangen.

Diletta.

Was habt ihr Götter doch ob meine Seel verhangen!
Ach Elend! hat auch ie das Stieffglück ſolche Qval/
Als auff mein Hertz/ geführt? Ich ſehe allzumal
Den Himmel / Höll und Erd mit Schwefel-lichten Blitzen
Auff mich den Mittelpunct in ihrem Kreiß erhitzen.
Mein Licht/ mein Hertz/ mein Heil/ mein Helmiges iſt fort/
Ich ſeufftze tauſendmal nach dieſem Freuden-Port/

Doch

Doch ſchlägt mein Schickſel mich in höchſten Grimm der Wellen.
Mein morſches Ehren-Schiff muß leider auch zerſchellen/
Den ich mit ſteiffer Treu mehr als mich ſelbſt geliebt/
Den hat ein leichtes Weib zum Ehbruch abgediebt/
Zu grauſſen Königs-Mord mit falſcher Lieb geſpöret/
So daß der Hencker nun nach ſeinem Urtheil höret.

Autharius.

*Hier kan Diletta ſehn / was nun der König thut.
*(der enthaupte Alboin wird gewieſen)

Diletta.

Verzeih/ach Alboin verzeih/wann deinem Blut
Mein Lieb-bethörtes Hertz was wiedriges geredet.

Faroaldus.

Sie fällt in Ohnmacht hin.

Diletta.

Bin ich noch nicht getödtet?
O Zentner-ſchwerer Schmertz! der meine Seele drückt! (glückt/
Ihr Götter hört mich doch / und macht mich ſo beDaß unter dieſer Laſt mein Cörper möge ſterben.
Wolt ihr die matte Seel mit gröſſrer Qoal verherben/
So laſt mich lebend ſeyn. Ja/ja/ich werd getröſt/
Ich ſpüre ſchon/wie ſich mein Lebens-Faden löſt.
Die Augen werden Glas: die Blut-Flut ſteht erkaltet/
Die Zunge wird gehemt/der Hände Wachs verſtaltet
In eine Toden-Farb. Es bricht/ es bricht das Hertz/
Ich ſterbe ——

Foroald.

Sehet doch/ was kan der Liebes-Schmertz.

Giſulf.

Giſulfus.

Solt nicht auch Helmiges Diletten Mörder heiſſen?

Authar.

Es ſoll die Straff gewiß ihm ſeine Thorheit weiſſen.
Laſt ſehen/ob noch nicht ſey Kundſchafft eingebracht/
Die unſre Mörder zeigt.

Faroald.

Wird da erſt angedacht/
Wird unſre Rach gewiß gar ſpat erwachen müſſen.
Wer fürchtet/ gehet nicht/ hat Flügel an den Füſſen.

Reyen.

Der Hoff-Leute.

WEr wolte ſich umb Kronen grämen/
Und umb beneidtes Zepter-Gold?
Ob einmal Furcht und Demut kämen
Und frönten umb die Fürſten-Hold/
Doch iſts Dunſt: wer heut auff Treue ſchwöret.
Hat Morgen ſchon mit Meineid ſich empöret.

Das Selig-ſeyn iſt eng-verſchräncket/
Der Sinn/ ſo weite Grantzen flieht/
Und nur auff ſich und GOtt gedencket/
Nicht nach beperltem Purpur ſieht/
Noch eitlen Wahn/noch Hof und Hoffart achtet/
Hat/ da die Seel mit Kron und Thron wett-prachtet.

Ob ihm das Haupt nicht Kronen-glaſtet/
So fühlt er auch das Drücken nicht.
Wann er im ſanfften Schlummer raſtet/
Fürcht er nicht/ daß der Zepter bricht.
Die Unſchuld-Lilg/ der Tugend weiſſe Roſen/
Sind Blumen/ die ſein freyes Haupt liebkoſen.

Er

Er iſt der ſcheelen Sorg entfernet.
Er huldet nicht dem Haß und Neid.
So offt die Sonne nach ihm ſternet/
Iſt ſolcher Einfluß ſeine Freud.
Und ob der Tag ſich mit dem Nachten tauſchet/
Iſt niemand/ der auff ſeine Freyheit lauſchet.

Der Füſſe Mond-gebognes ſetzen/
Die Gott-verpflichte Demuth-Ehr/
Auff Marmor/ Ertz und Demant ätzen/
Und was der Königs-Ehren mehr/
Die können zwar die Kronen feſt vermauren/
Doch ſieht man offt darbey Verräther lauren.

Wer Schwerdt und Schild zu ſchützen traget/
Trägt offt auch Meuchel-Mord mit ſich.
Wer ietzt dem Sternen-Gold einpräget/
Beſpiet bald den Todes-Stich.
Die ietzt beyſamm in Liebes-Armen hangen/
Sind Augenblicks ſich ſelbſt durchgiffte Schlangen.

So iſt das glatte Königs-Glücke.
Die Kugel iſt auff Eiß gebaut.
Ein Blick iſt Mutter neuer Tücke.
Nur mit Gefahr wird hier getraut.
Wer wolte dann umb Thron und Kronen ſorgen?
Doch ſind noch viel die ſolches Stieffglück borgen.

Die Fünffte Abhandlung.

1. Auffzug.

Kimimundi Geiſt. *Alboini* Geiſt.

Kanim.

NUr dieſes fehlte noch/ daß mir mein Fall gefall/
Daß meine Roſimund der Rache Donner-Knall
Dir Wüth und Alboin auff deinen Schedel ſchlage/
Und durch die Helden-That der tapfren Welt anſage
Sie ſey von mir gezeugt. Das ausgetrieffte Blut/
Die vielen Wundenmahl/den Becher/ den die Wut
Aus meiner Schal gemacht / der Hencker Mörder-Proben
Auff mein gekröntes Haupt / und was ſein grimmes Toben
Sonſt hat auff mich erſinnt/ iſt alles Tod und ab/
Weil ihn der Tochter Fauſt geſtürtzet in das Grab.
So ſieht man/Roſimund! daß Adler Adler zeugen/
Daß ſich die Apffel-Frucht zum Vater-Stamm muß neigen.
Nun lerne/ Alboin! was ſey/ wann man ein Weib
Auff recht-gerechte Rach und grimmes Wüten treib:
Wann aus des Vaters Houpt die Tochter trincken müſſe.
Denck daß nunmehr dein Geiſt für ſolche Laſter büſſe.
Wie? wuſteſtu dann nicht/ daß Jupiter den Blitz
Auff Laſter-Köpffe pfeil? Ob ſchon ſein Himmel-Sitz
Ein zeitlang im Saffier mit holden Strahlen prachtet/ (tet/
Kömt endlich doch die Stund/die alle Lufft durchnach-

Und

Und aus dem Wolcken-Dick die Donner-Strahlen
treibt.
Die Rache / so zu erst ein wenig auſſen bleibt/
Schlägt / wann sie sich erregt / mit Eisen-schweren
Handen.
So süß der Anfang scheint/ so bitter komt das Enden.
Und was für Raserey hat dich so sehr bethört?
Was hat den tollen Sinn auff solchen Grim gespört/
Daß deine Grausamkeit mit solchen Laster-Stücken
Den Purpur hat befleckt / die nichts-nicht unterdrü-
cken/
Nicht Lethen schwartze Flut und feuchte Schwefel-
Bahn/
Auch nicht der Höllenpful genug bestraffen kan.
Ob nie-erschnappte Frucht mit deinem Hunger strei-
tet/
Ob siedend-heisse Flut den Durst verewigkeitet/
Ob Sisyfs Zentner Stein die schwachen Schultern
plagt/
Ein nimmersatter Rab an deinem Hertzen nagt/
Und unersinnte Pein dich henckert/qvält/zergliedert/
Wird deine Tyranney doch nicht genug erwidert.
Was dich bißher bestrafft / ist alles viel zu klein
Für Rosimunden Schmach. Es muß viel schärffer
seyn/
Was mir erwiesnen Schimpff soll ferner noch ersetzē/
Wann dich der schwartze Schwarm des Höllenreichs
wird hetzen.
Schaut! nun bewegt er sich. Bald eilt/bald zaudert er.
Wo trägt der Weg ihn hin? Er komet wieder her.
Er geht entselbstet fort. Er schnaubet/schüttelt/drohet/
Die Zorn-beflam̃te Glut/ die aus den Augen loht/

Bezie-

Bezielet raue Pein. Das Angeſicht erblaſt.
Jetzt feurt er wieder an. Was doch für eine Laſt
Muß ſolche Seufftzer-Meng aus ſeinem Hertzen zwingen?
Es wird ſo rauer Schmertz nicht ringe Pein anbringen.

Alboin.

Die Götter zeugen mir/ daß dieſer Laſter-Zucht — —

Kunim.

Es muß was groſſes ſeyn/ das ſeine Tollheit ſucht.

Alboin.

Verfluchte Roſimund —— —

Kunim.

Was wilſtu von ihr nehmen?

Alboin.

Rach/ Plag und Höllen-Straff.

Kunim.

Ey laß dich doch bezähmen.
Ein abgeköpffte Schlang umbſonſt den Schwantz noch beugt.

Alboin.

Verteuffelt Vater-Hertz/das ſo ein Kind gezeugt!

Kunim.

Das nach dem Vater-Tod den Vater noch wolt rächen?

Alboin.

Die Eh-verpflichte Treu! ach! mich verdreuſt zu ſprechen!
Fort! Angſt-gequälter Geiſt/ laß nach dem Monſter gehn.
Wer mit der Zunge kriegt: wird ſpat den Sieg erſehn.
Die Rache glimmt in mir: ich haſſe das Verweilen/
Und eile meine Qval mit Blut und Glut zu heilen/

Kunim.

So geht der Raſer fort. Ja! ja! ich kenne noch
Wie er nach alter Weiß mit grimmen Wüten poch.
Wie/wo der heiſſe Tag das Lybien verbrennet/
Ein Leu aus ſeiner Grufft auff ſeine Feinde rennet/
Durch hole Wälder brüllt/die gelbe Mähne ſtutzt/
Den rauen Rücken runtzt/mit Feuer-Augen trutzt/
Und nach dem friſchen Raub den grimmen Rachen ſperret/
Biß er die blutge Brut zerriſſen und zerzerret.
So wütet auch im Tod der Bluthund Alboin/
Und ſtürmet in dem Geiſt nach Roſimunden hin.
Sein Tode wird gewiß nicht kleine Rach entdencken/
Ich wil indeſſen mich nach meiner Ruhe ſencken.
Mein Rach-Feur iſt gedämpfft mit des Tyrañen Blut.
Die Unruh in dem Grab durch ſeinen Tod beruht.

II. Auffzug.

Roſimunda. Longinus. Anicius.

Longin.

MAn ſieht die güldne Sonn mit holden Funckeln lachen/
Wann nach dem harten Sturm und Donner-hellen Krachen
Der Himmel wird geblaut/der Roſen Purpur-Krantz
Blüht einſten noch ſo ſchön/ wañ Föbus Feuer-Glantz
Nach trüben Regen-Naß das Erden-Feld erqvicket.
Wie daß die Fürſtin dann nicht einmal freudig blicket/
Da ſie der Glückes-Weſt in ſichren Hafen weiſt/
Und nach der blaſſen Furcht verlangtes Wol verheiſt.
Sie kläre doch den Schein der Augen Doppel-Soñen
Mit ihrer ſüſſen Gunſt Ravenna zu bewonnen.

Der

Der Glantz von ihrem Geiſt/der ſie längſt vorgemahlt/
Belüſtert unſern Sinn/biß ſie uns angeſtrahlt/
Und unſer blintzend Aug mit ihrer Hold vergnüget.

Roſim.

Longin! ſeht fleißig zu/daß ihr euch nicht betrüget!
Ich bin zwar Roſimund/doch keine Sonne nicht/
In dem mein Schickſel mich nur als ein irrend Licht
Durch dunckle Wüſten jagt/ich habe das verrichtet/
Worzu mich Tochter-Treu uñ eigne Rach verpflichtet/
Doch wil mein blindes Volck nicht ihre Freyheit ſehn;
Drum muß ich von dem Thron in bittres Elend gehn.

Longin.

Der Himel lobt die That/und billicht das Ermaſſen/
Daß ſie Italien von einem Blut-Tyrannen/
Sich von dem frechen Schimpff / den Vater von der Schmach/
Durch eigne Fauſt befreyt. Daß aber vor die Rach
Das Danck-vergeßne Volck ihr wolt die Kron abraffen/
Verdient / daß Schwerdt und Glut die Unthat mög beſtraffen.

Roſim.

Was ſoll ein blödes Weib/als ich bin/richten aus?

Longin.

Ich wil / wann ſie es heiſcht / mit Eiſen / Brand und Grauſt
Für die gerechte Sach auff ihre Völcker rennen/
Biß ſie mit ernſter Reu die falſche That erkennen.

Roſimunda.

Longin! wann euer Hertz von warmen Blut noch walt/
So ſeht/daß eure Treu mir Kron und Thron erhalt.

Glaubt nicht / daß Undanck wird so treue Dienste lohnen/
Ich schwer/ daß euer Haupt der besten König-Kroyen
Ich billich würdig schätz. Sie warten auch auff euch:
Gönnt mir nur Gunst und Lieb/ mich meinem Königreich.

(geht ab.)

Longin.

Gönnt mir nur Gunst und Lieb. Was wil so süsses Singen?
Wie? wil mich Rosimund auff eine Falle bringen.
Der stürtzt sich in den Tod/ der den Sirenen traut.
Wie? wann mir solches Grab auch diese Zirze baut?
Ach Nein! der Augen-Blitz war von der Lieb entzündet
Und daß der Zungē Sag sey auff das Hertz gegründet/
Erweißt der Seuffzer Thon/der mir das Zeichen gibt/
Es lieb mich Rosimund. Und ich bin auch verliebt!
Wer wolt so höltzern seyn / wann solche Schönheit wincket/
Die Königs-Kron auffgesetzt/ daß er nicht solche Seel
Zum Abgott seines Glücks und Liebes-Tempel wehl?
Ach! aber ach! mein Sinn! wo bistu hingeglitten?
Wie wird die Lieb von Furcht / die Furcht von Lieb bestritten?
Die Liebe labet mich mit süß-entzündtem Brand/
Biet güldne Kronen feil/den Zepter dieser Hand/
So weit sich Adria und auch Tyrrhen ergiessen/
Und gantz Italien mit feuchtem Arm umbschliessen.
Die Furcht bezielt den Blitz / der nach den Köpffen schlägt/
Wañ die geschworne Treu den Meineid auf sich trägt.

So

So fesselt Lieb und Furcht mich mit den Zweiffels-Banden.
Ich weiß nicht / was ich thu. Wann er den Vater-Stranden
Bey dem beliebten Port der schlaue Schiffer geht/
Betrachtet er die Furcht/so aus dem Meer entsteht/
Dann zweiffelt sein Gemüth. Der Gold-Durst zündt die Sinnen
Zu Freuden Farthen an/und weist auff das Gewiñen.
Der Schrecken hält zurück/ und bild den Ozean
Mit tausend Aengsten vor. Er sieht die feuchte Bahn/
Und mercket den Betrug/ der in den besten Schiffen
Hin auff die Sand-Banck wirfft. Hier sind die Wirbel-Tieffen/
Dort eine raue Klipp/die durch die Wolcken steigt/
Und der zerschellten Schiff verfaulte Trümmer zeigt.
Hier höret er mit Grauß der Szyllen-Wellen bellen/
Dort des Charybden Schlund mit hundert Strudeln schwellen/
Bald stürmet aus dem Grund ein Flut beseeltes Wild/
Das mit gehäuffter Strut das Schiff uñ Segel füllt.
Was wil er endlich thun? soll er der See sich trauen?
Da sieht er Noth uñ Tod/uñ stets-gefürchtes Grauen.
Wie wann er dann zu Haus am Ofen sitzen blieb/
Und die so harte Pein mit fauler Glut vertrieb?
So eine blöde Furcht beherscht nur tumme Seelen
Nicht so! die Tugend muß/was nur gefährlich/wehlen.
Sie hat die Palmen-Art: ie mehr sie wird gedrückt/
Je mehr sie gegen-presst. Wer sich zur Erden bückt
Kriecht faulen Lastern nach. Die Tugend muß sich heben
Und an dem blauen Thron als Sternen-Nachbar kleben.

Wer waget/der gewinnt; uñ wer ſich ſchwinget/ſteigt.
Nie/als in hoher That/ein hoher Geiſt ſich zeigt.
Wolt Romulus den Thron und Zepter ſich behalten/
So muß durch Bruder-Mord der Remus vor erkaltẽ.
Was zweifelt dañ mein Hertz? fort mit der eitlen Treu!
Es iſt ja heut zu Tag der Meineid nimmer neu?
Wann ſolche Schönheit ſchützt/und auch der Purpur decket/
Wird eine kühne That des Meineids leicht verſtecket.
Wer Kronen-ſüchtig iſt/ acht keinen Donner nicht/
Wann auch gleich Jupiter all-alle Wolcken bricht;
Wann Himel/ Erd und Höll zuſañen ſich verſchwerẽ
Wird ein ſo tapffrer Sinn ſich nichtes nicht ankehren.
Und was dann wolte mir der Götter gantze Macht
Für mein Erkühnen thun? Sie fürchte wer ſie acht.
Mich ſoll ſo blöde Furcht nun nimer-nicht anbrenen.

Anicius.

Wie daß Longin ſich wil den ſichern Stand miß-gönnen?
Das Purpur ihn bekleid/die Königs-Kron beſchwer/
Ein Hand-voll Zepter-Golds/ des König-Namens Ehr
Den minſten Glantz zuſetz: verdient nicht ſolch Bemühen:
Im andern iſt er faſt dem König vorzuziehen/
Da ihm die Römſche Sonn Ertz-Hertz og hat beneñt/
Und auch Ravennen Macht nur nicht als Käyſer kenst.

Longin.

So ſoll ich immerzu dem Erdenſtaub ankleben?
Soll meine Tapfferkeit mich nicht ſo wol erheben
Als den/den Rom und Reich heut für den Käyſer ehrt/
Der weiland mein Geſpan/nun mir den Rücken kehrt/

Und

Und mich als einen Knecht aus Hochmuth heiſſet die-
Anicius. (nen?
Wem hat Juſtinus Gunſt ſo wol/als ihm/geſchienen?
Wer ſo begünſtet wird / verfolget mit Gefahr
Den/ dem er folgen ſoll
Longin.
Der Narſes weiſt wie wahr
Des Käyſers Zuſag ſey / wann er hab Gunſt verſpro-
chen. (brochen?
Der Hohen Gunſt iſt Glas; wie leicht wird diß zer-
Sie gleicht der Lentzen-Lufft / die bald mit ſanfftem
Wind/
Bald auch mit Regen ſpielt/uñ endlich gar verſchwind.
Die Treu wird von der Schwell der Hohen abgewie-
ſen: (prieſen/
Was der verführte Mund für Freundſchafft heut ge-
Iſt morgen ärgſter Neid/ da/der das Leben bot/
Sucht aus vergallten Haß des andern Noth uñ Tod.
So iſt der Groſſen Gunſt. Wer nun des Glücks
wil pflegen/
Der koñt noch/eh man koñt/der Feinde Pfeil entgeg̃.
Anicius.
Fürcht er des Käyſers Macht und die Soldaten nicht?
Longin.
Die Taurus ſteter Schnee und Parther nieder-richt?
Anicius.
Er laß auff Käyſers Grimm das eitle nicht bethören.
Longin.
Die Thorheit fürchtet ſich den Glückſpruch anzuhören.
Anicius. (ter nim̃/
Solch Glück beglücket nicht. Wann Stoltz den Zor-
Und Hochmut Kronen raubt; ſo wird die Rach ergrim̃t

Daß ſie nach Hand und Kopff gerechte Strafen ſchi-
Longin. (cket.
Ja wer den Himel fürcht und für der Erd erſchricket/
Mag bey dem Pöbel ſeyn/der Staub und Erden leckt/
So wird er nimmermehr mit einer Kron bedeckt.
Anicius.
Wann Unrecht ihn bekrönt / wie wil ſein Reich be-
ſtehen?
Longinus.
Fragt Rom / dem dieſes Rund muß an dem Joche
Anicius. (gehen.
Geht dieſer Thörling fort? O blind-verblendes Kind/
Das vor dem Jammer-Grund nicht minſte Furcht
empfind!
Die Liebe/die ihn führt/ verführt ihn auff die Straſſen
Wo Qvaal die Rennbahn hält. Ich ſeh ſchon ſein
Er[illegible]laſſen
Daß ihm der Zepter droht / na[illegible] dem ſein Hochmuth
rennt.
Wie hat die Kronenſucht die Augen ihm verblendt?
Er ſieht die ſtürme See mit Schmertzen-ſchwangern
Wellen/
Doch kan ihm dieſes Saltz den Zucker nicht vergällen/
Von welchen ſeinem Kopff auch in dem Wachen
träumt. (ſchäumt/
Ob gleich der König-Thron noch von dem Blute
Sucht er denſelben doch mit Meineid zu beſitzen.
Er folget einem Blick und angenehmen Blitzen/
Und ſiehet doch dabey den rauen Donner nicht/
Der auff dem erſten Tritt die Fall ihm zugericht.
So fällt wer ſteigen wil durch ſolche Zauber-Zirzen:
Es muß der höchſte Thron im tiefſten Abgrund ſtürtzē.

III. Auffzug.

Roſimunda. Helmiges.

WO ſcheint der Vater-Glantz in meiner Finſterniß?
Was das Euxiniſche Meer/ Tibiſſk und Iſter-Fluß
Mit ſeiner Flut umwalt/ſah man noch neulich glänzen
Von ſeines Zepters-Strahl / iezt muß in frembden Gräntzen
Ein ſchwartzer Nebel-Dunſt mir für den Purpur ſeyn.
Wie kräncket mich der Verluſt/daß mir der helle Schein
Nicht mehr das Haupt umbhellt! wer als ein Fürſt gethronet/
Iſt des verachten Jochs der Sclaverey entwohnet/
Und kan nicht Knechtiſch ſeyn. Es flamt die Sinnen-Glut
Nach ſeiner ſtoltzen Höh/ in dem ſie nimmer ruht/
Biß ſie ſich zu dem Glantz der Kronen Strahlen findet.
Ob gleich die Wolcken-Strut die Blum dem Gras anbindet/
Und an die Erde hefft/ ſo/ daß der ſüſſe Tufft
Von ihrem naſſen Blat nicht hauchet in die Lufft/
Doch wo die Feuer-ſcheib der Sonnen auf ſie ſtrahlet/
Wird ihr benetztes Haupt mit friſcher Farb bemahlet/
Daß ſie mit hoher Zier vor andern Weſen lacht.
Den das Verhängniß hat der Kronen werth gemacht/
Der muß/ (wird gleich ſein Haupt mit tauſend Sorg belaſtet/) (glaſtet/
Wann nur ein einger Funck von Zepter-Strahlen
Nach dieſen Glantze gehn. Doch ſtill/wo denck ich hin!
Ich führ nicht Kronen nur / auch Laſter in dem Sinn
Weg wüten/das zum Tod das Urheil hat geſprochen.
Es lebe Helmiges/der meine Schmach gerochen.

Der Demant meiner Treu / den ich im Zwang und Glut/
Im Elends Hammerschlag in heisser Zähren-Flut
So fest gehärtet hab/ soll unzerbrechlich bleiben.
Ach aber! was für Noth spür ich den Willen treiben?
Die Götter zeugen mir und meines Vaters Geist/
Und auch das Aug der Welt/das durch die Lüffte gleist/
Und auff den tiefften Grund der Hertz-Gedancken schauet/
Daß meiner blöden Seel iehr fast für Kronen grauet/
Die Augen des Verstands ersehen schon den Wust/
Wohin die Ehrsucht stürtzt: allein die süsse Lust/
Der Liebe Fackel-Brand beflamt der Gierden Zunder.
Ich bin die meine nicht. Ja Rosimund sey munder/
Es sterbe Helmiges! was? sterben? wer? mein Licht?
Verdienet seine Treu kein bessr Lohnen nicht?
Wird ihm die Tapffer That mit argen Tod ersetzet?
Ach! was für Raserey hat meinen Sinn verhetzet?
Es lebe Helmiges! doch nein! ach ja er leb!
Ach Schmertz! was thue ich doch/ daß mich zu frieden geb! (nen.
Wie wudelt mir das Blut! der Himel heist mich scho-
Die Treu: dem Ehgemahl auch Gegen-Treu belohnē.
So urtheilt der Verstand: doch wil der Wille nicht.
Es stampfft der Gierden Pferd / daß Zaum und Zügel bricht/
Und nur nach Kronen rennt. Die Sucht verkehrt den Willen/
Daß er den Zepter wehlt/und seinen Durst zu stillen
Auff Laster Laster baut. Fort Furcht und Treu und Scham:.
Es sterbe Helmiges! das Reich/so man mir nahm/

Soll

Soll dieſer edle Tod mir helffen über-ſiegen.
Es iſt kein Laſter nicht/durch Laſter Kronen kriegen.
Ertödtes Schlangen-Gifft und gelber Ottern Jäſcht/
Sey mein Gehülff/der ihm die Lebens-Kertzen teſcht.
Wen ſeh ich? Helmiges? Ich weiß nicht! ach der Schmertzen!
Die Furcht macht wieder reg den Zweifel in den Hertzen. (macht.
Es muß gewaget ſeyn. Weg! was mich zweifeln
Seh ich mein Heil! mein Licht! muß mir die bange Nacht
Sein angenehmer Strahl der Gegenwart vertreiben?
Wo hieß der Götter Will mein Hertz ſo lang verbleiben? (ben?
Blüht unſer Glücke noch?

Helm.

Ich weiß/ ach groſſe Pein.
Ich weiß es ſelbſten nicht.

Roſimunda.

Ach Schmertz! was muß es ſeyn/
Daß meine Freud beleidt? die Götter wollen hindern/
Daß nicht ein Unfall mög die neue Freude mindern.
Was ſchmertzet meine Seel/ was kränckt mein Ander-Ich?

Helm.

Sie lebe ſonder Furcht/ kein Schmertz beſchmertzet mich/ (gen.
Ich kan auch nichtes-nicht von meiner Kranckheit ſa-
Nur ein betrübter Traum hat mein Gemüth geſchlagen/
Daß mir für harter Furcht faſt alle Sprach entgeht.
Es lebt noch Alboin/ der meinem Blut nachſteht/
Und auch das ihre ſucht/ ſein Blut damit zu rächen.

Roſim.

Rosimunda.

Wie mag mein Hertz so blöd von Träumer-Grillen sprechen.

Helm.

Ich sah es/wie er mir mit blutgen Dolch gedroht.

Rosim.

Das sahe er in den Traum: dann Albоin ist tod.

Helm.

Die Augen trügen nicht.

Rosim.

Ich muß ja warlich lachen.
Als Albоin gelebt / kunt ihm nichts furchtsam machen/
Nun er ihn selbst getödt/fürcht er den Schatten-Geist/
Wie daß die Tapfferkeit sich nun so memmisch weist?

Helm.

Ach daß der Himel wolt/ daß mir nur bloß geträumet!
Mein Hertz! es dürstet mich.

Rosim.

Ich werde ungesäumet
Nach kühler Labsal gehn.

Helm.

Die Wolcken samlen sich
Und schmieden Blitz und Pfeil und Doñer über mich.
Des Hertzens Glut und Wut kan mir nichts gutes (sagen.

Rosim.

Es mög gesegnet seyn.

Helm. (trincket.)

Was wil mir dieses Zagen/
Ich fürchte/ Rosimund! doch geb der Himmel zu
Daß ich mich falsch befürcht. O Schmertz! was giebest du!

Ich

Ich fühle ſcharffes Gifft durch alle Glieder rennen/
Der Magen glüht und ſiedt/ein Hellen-heiſſes breñen
Zündt Miltz und Leber an! du Schand- verfluchtes
Weib!

Roſimunda.

Mein Ehgemahl!

Helm.

Du Hur! der du mir meinen Leib
Durch Gifft in Aſchen kehrſt/ darffſt du Gemahl mich
heiſſen?

Roſimunda.

Ach was für Raſerey!

Helm.

Wilſt du dich ſchön noch weiſſen?
Verdammte Zauber-Hex/ fort/ ſauffe!

Roſim.

Schon/ ach ſchon!

Helm.

Sauff/ was noch übrig iſt zum Gifft- verdientem
Lohn
Du muſt/wie eben ich/durch eignes Gifft erblaſſen.
Vergebens ſucheſt du des Truncks dich frey zu laſſen.
Hier ſieheſt du den Dolch/ der noch Blut-röthlich iſt/
Von deinem Alboin/ der iſt auff deine Brüſt/
Auch allbereit geweszt/ wann du nicht fort wirſt
ſauffen.
O weh ich kan vor Angſt kaum reden oder ſchnauffen!
Sauff tolle Mörderin.

Roſimunda.

Bedenck doch Eh und Pflicht.

Helm.

Die du gebrochen haſt?

Roſim.

Roſimunda.

Ach ſchon!

Helmig.

Ich ſchone nicht.

Roſimunda.

Ihr Götter helffet mir!

Helm.

Dir/die mit trocknen Augen
Aus zweyer Männer Tod voll Luſt und Leben ſaugen?
Ach weh! der Adern Grund wird gantz und gar verſ-
ſängt/ (drengt/
Der Schweiß/der Todes-Bat/ der durch die Glieder
Tropfft allenthalben ab/ die Haut wird blaß gefärbet/
Die das gefogne Gifft mit Flecken übermarbet.
Ha Monſter! lebſtu noch!

Roſimunda.

Weh mir!

Helm.

Sauff alles aus!
O weh! die Seele weicht aus dieſem Knochen-Haus.
Die Augen ſtarren ſchon/Haupt/Hände/Füſſe ſincken/
O weh! O weh! O weh!

Roſimunda.

O bitter-herbes Trincken!
Das mir den Leben-Safft in Todes-Gallen kehrt.
Wie wanckt des Glückes Rad/ das mich ſo ſehr be-
thört.

IV. Auffzug.

Roſimunda. Alboini Geiſt.

Roſim.

Jammer! muß dann noch mein ſchon gewiſſes Sterben
Ein Höllen-Schrecken-Geiſt mit mehrer Pein verderben?

Schaut

Schaut dieſen Schatten an! wie plagt und nagt er mich!

Alboin.

So recht/ du Mörderin! ſo ſeh ich endlich dich
Gerechte Gegen-Rach zu meiner Rach beſtraffen.
Es kunte dieſer Leib in ſeiner Gruft nicht ſchlaffen
Den deine Grauſamkeit mit Noth zu Tod gequält.
Sieh wie mich meine Rach zu deiner Qual beſeelt.
Hier dieſe Fackel-Glut ſoll der das Gifft verbittern/
Und mit vergröſſter Angſt auff deinem Schedel wittern.

Roſimunda.

Ach unleidliche Pein! ach weh/ weh/ weh! der Schmertz
Durchfriſt mir Marck und Bein. Weh / weh / es bricht das Hertz/
Es wird mein gantzer Leib in tauſend Theil zerſtücket.
Leb wol/ Longin/ leb wol/ leb beſſer auch beglücket/
Als ich geweſen bin. Ich leide Doppel-Straff/
Weil meines Grimmes Blitz zwey Männer tödtlich traff.
Weh/ weh/ ich ſterbe/ weh!

Alboin.

Hier kan die Welt anſchauen/
Ein Muſter grauſſer Rach/ ein Laſter-Bild der Frauen/
Doch weh! weh! ſelbſten mir/ dann meine Raſerey
Leidt gleiche Pein und Rach als dieſe Todten zwey.
Es wird ein Urtheil noch / ob gleich die Rach gerochen/
Auff den/ auff die/ auff mich in Minos-Rath geſprochen.

Reyen.

Der Raſereyen.

Sie ſteigen alle Drey aus der Erden.

DEr Abgrund bricht/ die Höllen-Pforten ſplittern/
Der Styx raucht und ſchmaucht/ Kozytus ſperrt den Schlund/
Und Flegeton laſt ſeine Wellen wittern/
Daß alles kracht und knackt im Untergrund/
Selbſt Pluto ſchickt uns aus der ſchwartzen Gruft;
Weil GOttes Rach uns ihren Werckzeug ruft.

Avernus

Wer uns hat uns Fackeln angesiecket/
Aus denen Aengst und Zentner Qvaal herstammt/
Die Ottern-Zucht hat sich ins Haar verstrecket/
Von deren Zung Gift/ Tod und Feuer flammt.
So rüst die Höll die Ratzereyen an/
Wenn GOTT sie rufft in dieses Laster-Haus.

Alecto.

Fort/ ihr Schwestern / fackelt an/
Schlängt die Häuste zu den Plagen/
Hier ist der verfluchte Plan/
Die der Erden Pest getragen.
Seht hier liegt die Laster-Brut/
Schmeist sie auff die Höllen-Glut.

Tisiphone.

Sprützt / ihr Natzern/ Gift und Grauß/
Auff die Fluch-verdammte Seelen.
Züngelt an das Hertzen-Hauß/
Auch im Tod mit Tod zu qvälen.
Wen das Laster Gifft-beflammt/
Wird auff ewig Gifft-verdammt.

Megera.

Dieser Zangen stete Glut
Ist auff Euer Hertz erglimmet/
Schaut in was für schwartzen Blut
Dieser Drachen Hertze schwimmet.
Dieses soll zu steter Pein
Unsrer Höll ein Opffer seyn.

Alle Drey.

Nun werffen wir mit Pech-betrieffsten Klammern
Die Laster-Brut auff Schwefel-Gluten hin.
Die Ewigkeit laß nimmer sie entjammern/
Und fort und fort auff neue Marter zieh'n.
Diß ist der Lohn; wann man den Lastern traut/
Daß man sich selbst die Höllen-Folter beut!

E N D E.